№ 289. Dienstag, den 10. Dezember 1901. 28. Jahrgang

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für [illegible] 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die zolltariffreundliche „Mehrheit."

Die Mehrheit im Reichstage ist für die Grundidee des Zolltarifes. Ueber das Maß der Erhöhungen der einzelnen Positionen weichen die Ansichten innerhalb der Mehrheit gewaltig von einander ab. Aber daß namentlich die Zollsätze für die Agrarprodukte erhöht werden sollen, darüber ist man sich einig. Und deshalb kommen jetzt allerlei Leute, denen sonst an Konstitutionalismus nicht viel und an Parlamentarismus gar nichts gelegen ist und erklären, aus Respekt vor der Mehrheit müsse sich die Minderheit einfach fügen, wenn sie nicht an dem Wesen des Parlaments rütteln wolle.

Demgegenüber kann die Minderheit auf zweierlei hinweisen. Einmal darauf, daß der heutige Reichstag gar nicht unter der Parole „Für oder wider die höhere Zölle!" gewählt worden ist, und daß es sehr zweifelhaft wäre, ob ein Appell an die Wähler, wie er eigentlich vor einer so grundsätzlichen Entscheidung erfolgen müßte, dieselbe Zusammensetzung des Reichstages ergeben würde; sodann darauf, daß die Zweidrittelmehrheit, die heute etwa für Zollerhöhungen da ist, im Augenblick sich auf ein Minimum reduzieren würde, wenn ein gerechte Wahlkreiseinteilung vorgenommen würde. Sieht man nicht auf die Zahl der Abgeordneten, sondern auf die Zahl der abgegebenen Stimmen, so ist es schon heute mit der „imposanten" Mehrheit für den Hochzoll vorbei. Das beweist ein einfaches Rechenexempel. Lassen wir alle kleinen Parteien, deren Stellungnahme zweifelhaft ist, aus dem Spiel, rechnen wir das ganze Zentrum als zolltariffreundlich, was ja nicht zutrifft, korrigieren wir aber den dabei begangenen Fehler, indem wir die Nationalliberalen, bei denen die Tariffreunde überwiegen, auch außer Ansatz lassen, so ergiebt sich folgendes Bild, das sich übrigens seit den Hauptwahlen von 1898 noch etwas zu Gunsten der Linken verschoben hat:

Tariffreunde.

Partei	Stimmen		Abgeordnete	
Deutschkonservativ .	859 222	Stimmen	56	Abgeordnete
Deutsche Reichspartei	343 642	„	23	„
Zentrum	1 455 139	„	102	„
Antisemiten 2c. . .	284 250	„	13	„
Bund der Landwirte	110 389	„	6	„
Agrar. Bauernbund	140 304	„	5	„
	3 192 946	Stimmen	205	Abgeordnete

mit durchschnittlich 15 575 Stimmen gewählt.

Tarifgegner.

Partei	Stimmen		Abgeordnete	
Freis. Vereinigung .	195 682	Stimmen	12	Abgeordnete
Freis. Volkspartei .	558 314	„	29	„
Sozialdemokratie .	2 107 076	„	56	„
Deutsche Volkspartei	108 528	„	8	„
	2 969 600	Stimmen	105	Abgeordnete

mit durchschnittlich 28 282 Stimmen gewählt.

Die Zahl der tariffreundlichen Abgeordneten ist also fast doppelt so groß wie die Zahl der tariffeindlichen. Aber während auf jeden tariffreundlichen Abgeordneten nur 15 575 Wähler entfallen, kann sich jeder Tarifgegner darauf berufen, daß er 28 282 Wähler vertritt, daß also seine Stimme, wenn man nach altkonservativer Ansicht die Abgeordnetenstimmen wägen und nicht einfach zählen wollte, fast mit doppelter Wucht in die Wagschale fallen müßte.

Nach dem Reichstagswahlgesetz vom 31. Mai 1869 soll auf durchschnittlich 100 000 Seelen ein Abgeordneter gewählt werden. Danach müßten wir heute statt 397 etwa 570 Abgeordnete haben. Aber die Zahl der Abgeordneten ist stationär geblieben. Wenn ihre Vermehrung im Sinne des Reichstagswahlgesetzes erfolgte, so wäre der Zuwachs von 170 Abgeordneten fast ausschließlich den Parteien der Linken zustatten gekommen, denn nur in den Industriegegenden hat die Bevölkerung erheblich zugenommen. In Ragnit-Pillkallen oder in Pr. Holland-Mohrungen haben immer etwa 20 000 Wähler einen Agrarier gewählt und werden ihn wohl auch in Zukunft wählen. In Berlin VI haben aber über 150 000 Wähler nur das Recht, einen Handelsvertragsfreund in den Reichstag zu entsenden.

Sollten die Agrarier wirklich in der Tariffrage siegen, so würden sie nicht siegen, weil sie die Mehrheit der deutschen Bevölkerung hinter sich haben, sondern nur, weil ein im Jahre 1869 sinnlos gegebenes Wahlgesetz im Laufe der Jahrzehnte zu einer gesetzgeberischen Karrikatur geworden ist.

Vom Reichstage.

107. Sitzung. Sonnabend, den 7. Dezember 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, Frhr. v. Rheinbaben, Minister Möller, bayerischer Finanzminister Frhr. v. Riedel und sächsischer Staatsminister v. Metzsch.

Das Haus erledigte ohne Debatte Rechnungssachen. Sodann folgt die Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfes eines Zolltarifgesetzes.

Abg. Winterer (Elf.) hält es für dringend nötig, daß die landwirtschaftlichen Zölle mäßig erhöht werden.

Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Schraut: Unser Landwirtschaftsrat, der fast ausschließlich aus kleinen Landwirten besteht, hat sich für die Erhöhung der Zölle ausgesprochen. Redner empfiehlt Schutz des Weinbaues und Erhöhung der Textilzölle.

Abg. Schrader (fr. Vg.): Nicht die Zölle haben unseren wirtschaftlichen Aufschwung veranlaßt, sondern die tüchtige Ausbildung unserer Industriellen und unserer Arbeiter. Die Industrie, der Handel, das Kleingewerbe wünschen keine Aenderung der jetzigen Zustände. Die Agitation ist ausschließlich von der Landwirtschaft ausgegangen.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.): Ich halte den Antrag Kanitz nicht nur im Interesse der Landwirte, sondern im Interesse der gesamten vaterländischen Produzenten und Konsumenten für das bei weitem wirksamste Mittel und sehe einen Schutzzoll immer nur für ein Aushilfsmittel an. Bei den heutigen Zöllen werden auf die Dauer selbst die reichsten Leute nicht mehr im Stande sein, ihre Güter zu bewirtschaften. Wir müssen einen bestimmten Schutzzoll für die Landwirtschaft fordern. Würde uns dieser versagt, so würde uns nichts übrig bleiben, als die Vorlage abzulehnen. Will die Regierung mit den staatserhaltenden Parteien wirtschaften, so muß sie auch etwas thun, um diese zu stützen.

Abg. Bräsicke (fr. Vp.): Die Lage der Landwirtschaft ist allerdings eine schwierige. (Aha! rechts.) Die Gründe aber liegen in persönlichen Verhältnissen, nicht in der allgemeinen Lage. Das Geschrei über die Notlage der Landwirtschaft ist das Bekenntnis der eigenen Unfähigkeit. Wenn Sie für die Aufrechterhaltung des alten Tarifs eintreten, werden Sie dem ganzen Lande den größten Dienst erweisen.

Abg. Herold (Ztr.): Landwirtschaft und Industrie sind gleichberechtigt; aber eine Erhöhung der Zölle ist notwendig, da sich die Landwirtschaft in einer Notlage befindet. Wir werden dafür Sorge tragen, daß kein Zolltarif zustande kommt, in welchem nicht die Verwendung der Mehreinnahmen gesetzlich festgelegt wird.

Abg. v. Tiedemann (Rp.): Wir sind bereit, die Minimalsätze angemessen zu erhöhen. Daß Handelsverträge dadurch unmöglich werden, ist behauptet worden, aber erwiesen ist es nicht. Ich hoffe, daß wir in der Kommission zu einer Verständigung gelangen.

Abg. Schrempf (kons.) Vom Uebermut der Sieger habe ich in den Verhandlungen der letzten Tage nichts gehört, wohl aber, daß ein dringendes Bedürfnis höherer landwirtschaftlicher Schutzzölle vorliegt. Mittlere Preise will der Bauer und nur das. Er will nur existieren, er will nicht Proletarier werden. Wir sind der Industrie nicht mißgünstig, es ist der reine Mumpiz, wenn der Abg. Bebel das behauptet.

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen d Worte eines anderen Abgeordneten nicht als Mump bezeichnen. (Heiterkeit.)

Abg. Schrempf (fortfahrend): Wir Süddeutschen stimmen für den Entwurf und hoffen, ihn in der Kommission noch zu verbessern.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. — Tagesordnung:
1) Interpellation Arendt betreffend Veteranenpension und
2) Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß gegen 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm jagt auch in Oberschlesien mit gutem Erfolge. Am heutigen Montag wird der Monarch Gast des Fürsten Pleß sein, nachdem er in den letzten Tagen der vergangenen Woche in Moschen und Neudeck dem Waidwerk obgelegen. Auf der Fahrt von Moschen nach Neudeck arbeitete der Kaiser mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Tschirschky.

Der deutsche Kaiser beauftragte den deutschen Botschafter, Grafen von Wedel, der italienischen Regierung seinen Dank abzustatten für die Gedenkfeier, die im November dieses Jahres in Malaga an den Gräbern der bei der Strandung des deutschen Schulschiffes „Gneisenau" verunglückten Mannschaften von seiten der Besatzungen der italienischen Kriegsschiffe „Chioggia" und „Palinura" veranstaltet worden ist.

Das erste deutsche Geschwader, welches unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen steht, traf Sonnabend nachmittag in Christiania ein und tauschte mit der Festung und dem Panzerschiff „Tordenskjold" Salut aus. Prinz Heinrich stattete dem König Oskar einen Besuch ab. Abends war Prinz Heinrich beim König zur Familientafel geladen.

Die Regierungen und die Zollforderungen der Agrarier. Der Münchener „Allgemeinen Zeitung" ist aus parlamentarischen Kreisen berichtet worden, die konservative Fraktion des Reichstages sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Regierung sich auf eine weitere Erhöhung der Getreidezölle als sie der neue Tarif vorsieht, unter keinen Umständen einlassen wird. Die agrarischen Blätter thun gegenüber dieser Meldung recht nervös. Das

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Politisch-bewegte Tage. — Die Sehnsucht nach Tribünenkarten. — Kunstausstellung der Sezession. — Ein buntes Durcheinander. — Ernst von Wolzogen im neuen Heim. — Die höhere Richtung. — „Schall und Rauch". — Otto Ernst's „Größte Sünde".

Politisch-bewegte Tage sind nun wieder für die Hauptstadt und damit für das ganze Reich gekommen, nach langer Ferienzeit geht's von neuem unruhig und erregt im „Weißen Hause" zu, vor welchem sich machtvoll Bismarcks erzenes Standbild erhebt, und ein Echo der gegenwärtigen Redekämpfe im Reichstagssaale ist mehr oder minder in ganz Berlin zu vernehmen, sei es in lebhaften Erörterungen, die der geplante neue Zolltarif oft ganz unvermutet während höchst steifer und feierlicher Diners hervorruft, sei es in lauten Kannegießereien an unzähligen Stammtischen oder den lärmenden Ausrufen der „letzten" Zeitungsausgaben, die zu später Stunde in der lichtüberfluteten Friedrich- und Leipzigerstraße feilgeboten werden. Größer noch, wie das Interesse der Einheimischen an den richtigen Verhandlungen in unserem Parlament ist jenes der Fremden, die gerade jetzt zahlreich in Berlin weilen und sich mit flammendem Eifer bemühen, eine Karte zu den Reichstagstribünen zu erwischen; ach, meist ist aller Liebe Müh' und alles Sehnen umsonst, umsonst alles Herumfragen und Umherlaufen, ob die Bittenden früh oder spät sich einstellen im Reichstags-Bureau, ob sie zehnmal am Tage sich einstellen auf dem zugigen Korridor — mit einer großartigen Handbewegung werden stets die Diener auf die Tafel zeigen: „Sämtliche Karten sind vergeben", und wer nicht ganz besondere Quellen hat und nicht irgend eine noch so entfernte Verwandtschaft zu irgend einem Abgeordneten ausbaldowert, der wird wohl Berlin verlassen müssen mit dem wenig tröstlichen Bewußtsein, daß es leichter ist als Erwählter des Volkes in den Reichstag zu kommen, denn als wißbegieriger Zuhörer!

Vielleicht erbarmte sich darob die Leitung der „Kunstausstellung der Berliner Sezession" der Fremden und veranstaltete mit spezieller Berücksichtigung auf sie in dem kleinen Kunsttempel am Kurfürstendamm eine winterliche Ausstellung der zeichnenden Künste, damit Berlin doch etwas Apartes bietet, wovon man in der Provinz erzählen kann. Nur, fürcht' ich, werden in den meisten Fällen die Erzählungen ebensowenig begeistert ausfallen, wie die Berichte von der vergeblichen Jagd nach den Tribünenkarten! Denn einem allgemeinen Bedürfnis kommt diese Ausstellung ebenso wenig entgegen wie sie eine Lücke ausfüllt in unserem überaus reichgestalteten Kunstleben, das neuerdings die zeichnerischen wie graphischen Künste — z. B. im Salon von Keller u. Reimer — sehr berücksichtigt, nur daß sie dort sich anspruchsloser geben, wie hier in einer mit großem Brimborium umkleideten eigenen Ausstellung. Desto ärger wird bei Vielen die Enttäuschung sein, die eine Mark Eintritt geopfert und sechzig Pfennig für den mit ein paar dürftigen Zinkätzungen versehenen schwindsüchtigen Katalog; hier hätte die Sezession mal wirklich mit einer Neuerung auftreten und das von ihren Anhängern so scharf bekämpfte Katalog-Unwesen abschaffen können, aber, wie der „jebildete" Berliner sagt: „au controlleur", tritt's uns hier schlimmer wie irgend anderswo entgegen.

Wenn man die recht unfreundlichen Gemächer der Ausstellung durchschreitet, kann man sich nur schwer des Eindrucks erwehren, daß das Ganze blos gemacht wurde, um als Rahmen für die Schöpfungen einiger Erwählter der Sezession zu dienen; eine strenge Kritik wird nicht geübt, und wenn es in dem Katalog-Vorwort heißt: „Erst wer in die Hieroglyphenschrift der Zeichnung eingedrungen ist, wird das vollendete Kunstwerk ganz verstehen", so findet man den ersten Teil des Satzes mehrfach bestätigt, denn die hier zur Schau gestellten allerflüchtigsten Striche und Umrisse aus den Skizzenbüchern verschiedener Künstler sind wirklich Hieroglyphen, ohne uns ein weiteres Verständnis zu geben. Auch sonst sind viel oberflächliche und minderwertige Sachen vorhanden, die wohl nur aus Rücksicht auf Raumfüllung angenommen wurden, neben außerordentlich tüchtigen und interessanten Leistungen, welche jedoch der Mehrzahl nach mit der Sezession im eigentlichen Sinne nicht viel zu schaffen haben. Aber das thut nichts, man freut sich des Guten, wo man es antrifft: Eingehend vertraut werden wir mit Ludwig von Hofmann's Zeichenkunst, Studien von großem Wurf und brillante Akte sind darunter, Max Klinger ist mit einer beträchtlichen Zahl meisterhafter Original-Zeichnungen und Radierungen vertreten, ein weiblicher Marmorkopf atmet wahrhaft antiken Geist, Walter Leistikow erfreut durch einige fesselnde Aquarelle, weniger durch seine Zeichnungen und Skizzen, Max Liebermann's Pastelle und Kreidezeichnungen sind doch gar zu hingetuschter und eilfertiger Art, als daß sie selbst seine treuesten Anhänger befriedigen, während Franz Skarbina durch eine Reihe prächtiger und sorgsamer Arbeiten vertreten ist, die ihn uns von neuem auf seiner Höhe zeigen. Paul Höniger's Aquarelle mit Pariser Motiven wirken farbenreich und lebenswahr, flott ausgeführt, geben sie auf das echteste das Pariser Getriebe wieder und geht von ihnen ein frischer Hauch der daseinsfrohen Seinestadt aus; vornehm ist R. Friese's kolorierte Zeichnung eines Löwen und sympathisch in ihrer schlichten Liebenswürdigkeit berühren die Zeichnungen und Aquarelle von Paul Klimsch, während man sich bei den gelb-grün-roten Farbenstudien Kurt Herrmann's verwundert fragt, durch welch' merkwürdig gefärbte Gläser dieser Künstler die Natur betrachtet. Neben manchen unbeabsichtigten Karrikaturen sind auch die beabsichtigten von Tomas Theodor Heine, Bruno Paul, F. von Reznicek und anderen Münchnern vorhanden, aber man hat sich allmählich schon an den grell-bunten, schloddrigen Gestalten der Vervielfältigungen überdrüssig gesehen, als daß man hier den Originalen mit besonderer Freude begegnet.

Diese Münchener parodistische Richtung mit einigen guten Schlagern und starken Auswüchsen scheint Ernst von Wolzogen in seinem „Bunten Theater" hauptsächlich pflegen zu wollen und der damit bei der Eröffnungs-Vorstellung erzielte Erfolg giebt ihm Recht. Nach vielfachen Wanderfahrten ist ja Wolzogen nun wieder zum Strand der Spree, wo ihm zuerst das Ueberbrettl-Glück gelächelt, zurückgekehrt, wenn auch nicht in dasselbe Heim am Alexanderplatz, von dem er auf Gastspiele ausgezogen und das unterdessen seine Konkurrenten in Beschlag genommen, sondern er hat sich im eigenen Theater niedergelassen, das mit seiner intimen, ansprechenden Ausstattung (bis auf die geschmacklose Anbringung der Kolossalbüste Nietzsche's) ganz merkwürdig phantastisch wirkt in der öden, lärmerfüllten, von hohen, einförmigen Mietshäusern besäumten Köpenickerstraße. Wolzogen hat sich in der neuen Umgebung etwas andere Ziele gesteckt, wie in dem erwähnten ersten Musenstall, wenigstens kündete er im Schmuck einer extra farbenfrohen

Berliner Organ des Bundes der Landwirte erklärt sie für „selbstverständlich unrichtig“, und der „Kreuzzeitung“ ist von einer derartigen Mitteilung an die konservative Fraktion, trotz ihrer engen Beziehungen zu dieser, nichts bekannt geworden. Das konservative Blatt hofft aber am Ende auf einen quantitativen Ausgleich der getreidezollfreundlichen Gruppen. Wieder eine Mahnung an die Linke, ihr Pulver trocken zu halten.

Die neue preußische Eisenbahnvorlage, welche dem Landtage im Januar zugehen wird, soll namentlich den ziemlich eisenbahnarmen Osten berücksichtigen. Daß eine halbe Milliarde für Eisenbahnzwecke gefordert werden würde, wie ein Berliner Börsenblatt behauptet hatte, trifft auch nicht annähernd zu. Ebenso unzutreffend war die Meldung, die preußische Regierung wolle eine große rheinische Bergwerksgesellschaft verstaatlichen.

Selbst der konservative „Reichsbote“ verurteilt den Grafen Arnim wegen seines gegen Bebel gemachten Einwurfs. Der „Reichsbote“ behauptet, der Herr Graf habe gesagt, wahrscheinlich habe der Vater alles „versoffen“; das Blatt erzählt weiter, der Nachbar des Grafen Arnim, Graf Schwerin, sei erschreckt aufgesprungen, als das von dem „Reichsboten“ als Brutalität bezeichnete Diktum dem Gehege der gräflichen Zähne entflohen sei. Der Schreck ist begreiflich. Das Wort des Grafen Arnim wird nicht vergessen werden, so wenig wie das berühmte Junkerwort: Ich habe noch keine verhungerte Lehrerwitwe gesehen.

Fast drei Milliarden Reichsschulden. Im Reichshaushalt für 1902 ist, wie bekannt, eine Anleihe von rund 182 Millionen Mark vorgesehen. Mit derselben hat das Reich bald 3 Milliarden Schulden. Gegenwärtig sind es etwa $2^3/_4$ Milliarden, und man kann also wohl annehmen, daß der nächste Etat, nachdem nun die 182 Millionen dazu gekommen sind, die drei Milliarden voll machen wird.

Ueber die Art und Weise, wie die polnische Interpellation betreffend die Wreschener Vorgänge am Dienstag behandelt werden soll, wird mitgeteilt, daß Fürst Radziwill vorher mit Graf Bülow in dieser Angelegenheit Rücksprache nehmen will. In der Begründung der Interpellation soll möglichst milde aufgetreten werden, schon weil die auswärtige Politik in Mitleidenschaft gezogen wird. Aus der Polenfraktion werden das Wort ergreifen zunächst Fürst Radziwill, dann Dr. v. Dziembowski und vielleicht auch v. Chrzanowski. Sobald der Reichskanzler die Interpellation beantwortet hat, wird Abgeordneter Rören die Besprechung beantragen und namens des Zentrums reden. Auch die Sozialdemokraten werden in die Debatte eingreifen.

Zum Duellunwesen. Wie eine Berliner Korrespondenz „aus sicherster Quelle“ hört, steht schon binnen kurzem eine Anordnung des Kaisers in Aussicht, welche das Duellwesen beim Offizierkorps regelt. In Offizierskreisen erzählt man sich, der Kaiser sei der Ansicht, daß in gewissen Gesellschaftskreisen eine zu Unrecht zugefügte Schmach und Beleidigung gesühnt werden müsse, es sei aber nicht erforderlich, daß das Leben dabei den Grundsätzen der Religion zuwider aufs Spiel gesetzt werde. In der letzten Zeit hat der Kaiser wiederholt mit maßgebenden Persönlichkeiten über die Duellfrage konferiert, und die Frage soll in der That zufriedenstellend gelöst worden sein. Die Ergebnisse werden vor der Hand noch geheim gehalten, sollen vom Kaiser aber dem Vernehmen nach vielleicht schon am Neujahrstage vor versammelter Generalität bekannt gegeben werden und im allgemeinen auf Einführung von Ehrengerichten mit Strafbefugnis basieren. — Wenn nicht jeder Duellant aus der Liste der Offiziere gestrichen und nicht das Duell vom Strafgesetzbuch als Totschlag oder Mord behandelt wird, werden alle neuen Maßnahmen nichts helfen.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

Gegen die deutschfeindlichen Demonstrationen in Lemberg geht man jetzt von seiten der Behörden energisch vor. Es haben dort am Freitag auf Anordnung des Landesschulrates in sämtlichen Mittelschulen unter Vorsitz der Direktoren Lehrerkonferenzen stattgefunden, in welchen Maßregeln zur Verhütung weiterer Schülerdemonstrationen besprochen wurden. Diejenigen Mitschüler, welche wegen des Demonstrationsversuchs vor dem deutschen Konsulat verhaftet wurden, werden mit entsprechenden Karzerstrafen belegt werden.

Der jetzt erschienene Aufruf der Liga zur Bekämpfung des Duellunwesens knüpft an die Worte des Landesverteidigungsministers an, mit denen er alle aufforderte, zur Bekämpfung des Duells beizutragen; Staat und Gesellschaft möchten dabei mitwirken; die Armee werde gewiß nicht dagegen sein, sie könnte dies nur begrüßen und unterstützen. Der Aufruf fordert zu Zustimmungskundgebungen auf, damit Oestereich auf eine achtunggebietende Weise in die in Deutschland, Frankreich und Italien angebahnte Antiduellbewegung eintrete.

Frankreich.

In Paris wird aus Anlaß der bekannten Aeußerungen des Abgeordneten Massubuau, Frankreich solle sich lieber mit Deutschland vertragen, als sich mit England herumärgern, immer noch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines deutsch-französischen Zukunftsbündnisses debattiert. Die „Köln. Ztg.“ erklärt hierzu anscheinend offiziös: „Bei all diesen Erörterungen der Franzosen über ein Bündnis mit Deutschland ist eins seltsam: daß sich nämlich niemand fragt, ob auch Deutschland einem solchen Bündnis geneigt sei. Es scheint, als ob man dies in Frankreich ohne weiteres annähme, und doch würde man sich bei näherem Nachdenken vielleicht sagen müssen, daß Deutschland, so sympathisch es dem Gedanken der beiderseitigen Annäherung und Verständigung im Sinne einer gemeinsamen Friedenspolitik gegenüberstehen mag, die auch die beiderseitigen Interessen zu wahren im stande wäre, trotzdem von einem Bündnis mit Frankreich in seinen eigenen Interessen ebenso entfernt ist, wie Frankreich von einem solchen mit Deutschland.“

Rußland.

Nach amtlichen Berichten haben der Generalgouverneur in Warschau und die Spitzen der dortigen Zivil- und Militärbehörden, darunter der Kurator des Warschauer Lehrbezirks, dem Kaiserlichen Generalkonsul in Warschau Besuche gemacht, um ihr Bedauern wegen des Angriffs auf das deutsche Konsulatsgebäude auszudrücken. Die russische Regierung wird ein neues Konsulatsschild anfertigen und in Gegenwart von Vertretern der Behörden wieder anbringen lassen. Auch das Strafverfahren gegen die Schuldigen ist bereits im Gange.

Bulgarien.

Stambulows Mörder endlich gefangen. Die Polizei von Sofia verhaftete, wie von dort gemeldet wird, Stambulows Mörder, den berüchtigten Halju, der sich widersetzte. Halju war mit zwei Revolvern bewaffnet und wollte auf die Polizei schießen, woran er jedoch verhindert wurde. Die Verhaftung Haljus wird die Revision des Stambulowprozesses zur Folge haben.

Amerika.

Im Repräsentantenhause zu Washington wurde eine Bill eingebracht, durch welche der Witwe Mc. Kinleys eine Pension von 5000 Dollars jährlich ausgesetzt wird.

Der Krieg in Südafrika.

Vorwärts gegen den Feind! Das ist das Kommando, welches die Burenführer ihren ausgeruhten Leuten gegeben haben, und das nun auch den Engländern klar wird, die bekanntlich in den Londoner Zeitungs-Redaktionen das Bärenfell schon wieder mal verkauft hatten, bevor der Bär gefangen war. Die Kriegstelegramme teilen diese Thatsache unverhüllt mit. Im Oranje-Freistaat hat Dewet selbst das Oberkommando übernommen, seine Tapferen aber in verschiedene Trupps geteilt, die fortwährend die Briten beunruhigen, ohne daß diese erkennen können, an welcher Stelle der Hauptschlag fallen soll. Und wenn Dewet nur erreicht, daß er die abgehetzten englischen Bataillone nicht zur Ruhe kommen läßt, so genügt das vollkommen. Gegen die den Engländern besonders teure Goldstadt Johannisburg geht der verschlagene Delarey vor, während General Louis Botha in Ost-Transvaal den Feind beschäftigt. In der Kapkolonie streift nach wie vor ein Dutzend Buren-Kommandos umher; da der dort kommandierende britische General French auch nicht einmal den Versuch macht, einen Erfolg zu melden, kann man sich den Zustand seiner Leute und jedenfalls ihrer Pferde denken. Nach der Londoner Morgen-Post soll Präsident Krüger einen Bericht von Botha erhalten haben, daß allein in Transvaal und im Oranje-Freistaat noch 16 000 Buren im Felde stehen; in der Kapkolonie sind — dank dem Anschlusse der Kapkolonisten — über 4000 Burenkrieger. Nun kann man neugierig sein, welches Weihnachts-Präsent Old-England erhält!

Englands Bilanz im Wirtschaftsleben ist durch den Burenkrieg gewaltig beeinflußt. Der Handelsausweis für November zeigt eine Abnahme der Einfuhr um nahezu 3 Pfund Millionen Pfund Sterling und eine Abnahme der Ausfuhr um mehr als $1^3/_4$ Millionen Pfund Sterling gegen das Vorjahr. Das ist der Verlust in einem Monate! Der Krieg aber währt jetzt bereits 27 Monate. Und wann wird er enden?

Provinzielles.

Culmsee, 8. Dezember. Der Fahrplan der Kleinbahn Culmsee-Melno erhält vom 15. Dezember eine Aenderung. Der erste Zug geht früh 7,10 von Culmsee ab, der zweite vormittags 11,30 und der dritte 4,52 nachmittags. Die Ankunft in Culmsee erfolgt vormittags 10,40, 2,08 und 7,35. Diese Fahrzeiten sind so gelegt, daß die Reisenden der um diese Zeit hier eintreffenden Züge sofort Anschluß haben.

Culm, 6. Dezember. Die Baukommission des Deichamtes der Stadtniederung hielt am Mittwoch eine Sitzung ab. Es wurde über die Abrechnung des Schöpfwerkbaues mit der den Bau ausführenden Firma Immans u. Hoffmann-Thorn verhandelt. Diese hat nämlich für angeblich geleistete Mehrarbeiten eine Nachtragsforderung von 9000 Mk. geltend gemacht. Da das technische Mitglied des Deichamtes derartige Mehrleistungen nicht angeordnet haben soll, so wurde die Zahlung der Forderung in dieser Höhe abgelehnt. Jedoch ist man bereit, der Firma entgegenzukommen.

Konitz, 7. Dezember. Die Einmauerung einer Kapsel in den Rathausneubau zu Konitz, enthaltend eine von dem Bürgermeister G. Deditius verfaßte Denkschrift über die Entstehungsgeschichte des Baues u. s. w., hatte bekanntlich s. Z. vielen Staub aufgewirbelt. Verschiedene Stadtväter fühlten sich bewogen, es durchzusetzen, daß die Wiederherausnahme bewirkt wurde, um sich dann zu überzeugen, daß sie dem Stadtoberhaupt Unrecht gethan haben. Heute vormittag wurde nun in aller Stille in Gegenwart des Vorsitzenden der Rathausbaukommission, des zweiten Bürgermeister Dr. Lemm, mehreren Mitgliedern der genannten Kommission und des Magistrat die geheimnisvolle Kapsel, dessen bisherigen Inhalt die Uppenkamp'sche Chronik und die zur Zeit umlauffähigen Münzen hinzugefügt wurden, wieder verlötet und an der früheren Stelle im Rathausneubau eingemauert.

Schlochau, 7. Dezember. Ohne Laterne sollte man nicht in die Nacht hinausfahren. „K. T.“ berichtet von dem Zusammenstoß zweier Fuhrwerke auf der Chaussee, der so heftig erfolgte, daß die Deichsel des einen Fuhrwerkes den Gaul des anderen buchstäblich aufspießte, welcher alsbald verendete. Beide Gespanne fuhren ohne Laterne. Diesem gefährlichen Unfug, den man öfter findet, sollte man doch recht energisch steuern.

Schwetz, 7. Dezember. Zur Besetzung der mit dem 1. April k. Js. frei werdenden Kreisbaumeisterstelle haben sich 56 Bewerber gemeldet und zwar: ein Baurat a. D., drei Regierungsbaumeister, vier Regierungsbauführer, neun Landmesser, elf Ingenieure, fünf Kreisbaumeister, sieben Stadt-, Amts- und Gemeindebaumeister, acht Architekten, vier Techniker, ein Bauassistent und drei Baugewerksmeister. — Auf dem Gehöfte des Besitzers Görtz in Dt. Konopath fand man beim Auswerfen einer Miete vier Urnen neben einander gestellt. Zwei davon sind leider zertrümmert, die beiden anderen sind unversehrt. Außer Knochen- und Aschenresten fanden sich Beigaben nicht vor. Weitere Funde sind daselbst zu erwarten. Herr Lehrer Mehlhose hat sich mit Herrn Dr. Conwentz in Danzig in Verbindung gesetzt, um die Uebersendung der Funde an das Provinzial-Museum zu bewirken.

Graudenz, 7. Dezember. Herr Gustav Röthe, der frühere Verleger des „Geselligen“ und Besitzer von Gustav Röthe's Buchdruckerei, ist heute nacht in Berlin im Alter von $72^1/_2$ Jahren gestorben.

Elbing, 7. Dezember. Herr Stadtrat und Fabrikbesitzer Hermann Thiessen hierselbst ist zum Vizekonsul von Dänemark ernannt worden.

Danzig, 8. Dezember. Das Offizierexamen an der hiesigen Kriegsschule haben sämtliche 85 Fähnriche bestanden. — Gestern abend erging der Alarmruf „Großfeuer“. Es handelte sich jedoch nur um einen Dachstuhlbrand in der Teßmer'schen Kunstmühle auf der Speicherinsel. — Das Deichamt des Danziger Deichverbandes hat beschlossen, seinen langjährigen Deichinspektor, Herrn Baurat Schmidt, der, wie schon gemeldet, wegen hohen Alters in den Ruhestand tritt, mit vollem Gehalt zu pensionieren und ihn zum „Ehren-Deichinspektor“ zu ernennen.

Allenstein, 8. Dezember. Allein reist ein achtjähriges Mädchen, das auf dem hiesigen Bahnhofe eintraf, auf einer Besuchsreise von Wartenburg nach Hamburg. Als einzige Begleiterin trug es ein Täfelchen auf der Brust, welches es dem Schutze des Bahnpersonals empfahl; dieses nahm sich denn auch in freundlichster Weise des kecken, kleinen Staatsbummlers an.

Allenstein, 7. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte den Besitzer Otto Strammes aus Bienau bei Liebemühl, der seinen Vetter, den Besitzer Paul Zimmermann aus Altenhagen am 29. September mit Steinen geworfen und mit einer Wagenrunge den Schädel zertrümmert hatte, weil er zu seiner Schwester ein Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen geblieben war, zu drei Jahren Gefängnis und einer Woche Haft. Zimmermann ist an dem der That folgenden Morgen infolge Verblutung gestorben.

Labiau, 7. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Gr.-Friedrichsgraben. Zu den Enten des Besitzers Sprung hatte sich seit einigen Tagen eine Wildente gesellt; namentlich stellte sich diese zu den Futterzeiten ein. Mit einem Gewehr (Vorderlader), in welchem schon seit längerer Zeit ein Schrotschuß steckte, wollte nun Sp. den ungebetenen Gast erlegen, doch ging der Schuß nicht los. Deshalb begab sich Sp., das Gewehr am Lauf tragend, nach der Stube, um nach der Ursache des Versagens zu forschen. Plötzlich ging der Schuß los, drang dem Sp. durchs Auge in den Kopf und führte nach kurzer Zeit den Tod herbei.

Pillkallen, 7. Dezember. Als das Dienstmädchen des Viehhändlers Stephan, welcher ungefähr 1500 Meter von der Stadt wohnt, mit Wareneinkäufen nach Hause zurückkehrte, wurde sie auf dem abgelegenen Wege von einem Manne überfallen, gewürgt und der Waren sowie des Kopftuches beraubt. Nachdem das Mädchen halb ohnmächtig zu Hause angelangt war und von dem Vorfall Mitteilung gemacht hatte, begab sich Herr Stephan in Begleitung des Mädchens nach dem in der Nähe gelegenen Gasthause, wo der Thäter, ein Knecht aus Lasdehnen, von dem Mädchen erkannt wurde. Auf dem im Hofe stehenden Schlitten, worin auch die geraubten Waren bereits verpackt waren, versuchte der Thäter zu entkommen, wurde aber hieran verhindert. Bei der näheren Untersuchung fand man unter dem Rock des Unholdes auch das geraubte Kopftuch. Der Gendarm nahm den Thäter fest.

Königsberg, 7. Dezember. Ein hierselbst wohnhafter Schneider stürzte sich mit einem geladenen Revolver auf seine Frau und feuerte auf sie, ohne dieselbe jedoch zu treffen. Es gelang der Bedrohten, Hilfe herbeizurufen, und alsbald erschienen Schutzleute, um den gefährlichen Revolverhelden festzunehmen. Auch gegen diese feuerte der Schneider mehrere Schüsse ab, die niemand verletzten. Ehe es nun gelang, dem Wütenden die Waffe zu entwenden, richtete derselbe den Revolver gegen sich selbst und brachte sich einen Schuß in den Kopf bei. Nunmehr wurde der Unhold in das städtische Krankenhaus gebracht. Ueber die Motive zu dieser That ist noch nichts bekannt, da der anscheinend schwer Verletzte noch bewußtlos und daher nicht vernehmungsfähig ist.

Königsberg, 7. Dezember. Generalleutnant von Alten ist in Begleitung seiner Familie in Berlin eingetroffen, um dort ständigen Aufenthalt zu nehmen. — Die Meldung, daß zum Nachfolger des Generalleutnants von Alten der Generalleutnant von Liebert in Brandenburg ausersehen sei, entbehrt jeder Begründung. — Als öffentlich angestellte Bücherrevisoren

---

Weste an, daß die Richtung des „lustigen Ehemanns“ endgiltig für ihn vorüber sei und er den Weg zur „höheren Richtung“ einschlagen werde. Wenn nur der Weg in diesem Falle der richtige ist und das Publikum ihn mitwandern wird! Das werden uns ja schon die nächsten Monate zeigen, und es wird interessant sein, zu erfahren, ob der Kreis jener größer ist, die auch beim „Brettl“ ein wenig Vernunft und Geist verlangen, oder jener, denen der „Ringelreihenrosenkranz“ das Höchste der Gefühle bedeutet. Von seinen alten Kerntruppen hat Wolzogen nur wenige behalten und die Einzelvorträge eingeschränkt, dafür entschädigen reichlich einige bühnenartige Dichtungen, die mit enger musikalischer Verquickung sehr hübsch zur Geltung gelangen und reichen Beifall finden.

Ein niedliches Theater, das trotz weniger äußerer Mittel einen künstlerisch gewählten und behaglichen Eindruck macht, hat sich Unter den Linden die aus unseren Schauspielern und Schauspielerinnen bestehende Vereinigung „Schall und Rauch“, welche im vorigen Winter heitere private Vorstellungen im Künstlerhause veranstaltet, geschaffen, blos sind auch hier, wie bei Wolzogen, die Preise gar zu hoch: 5 und 6 Mark für einen Parquetsitz ist zuviel, würde die Hälfte genommen, so wäre der Besuch ein noch einmal so starker und die Zahl der leeren Plätze nicht eine so große. „Schall und Rauch“ ist mehr Theater wie Brettl, es sucht seine Sonderheit in kurzen satirischen Stücken und hat daneben als köstliche Spezialität seinen Serenissimus, jene aus den Witzblättern bekannte Figur eines Duodezfürsten, dessen trockene einfältige Bemerkungen und dessen Nichtbegreifen der einfachsten Dinge von erschütterndem Humor sind, der seine Unterstützung noch in dem getreuen, unterthänigst ersterbenden Kindermann findet, welchen Gustav Beaurepaire vollendet zu verkörpern versteht. Dieses aktige Mitwirken von Serenissimus trägt sehr zur Belebung der Vorstellung bei, und seine Beurteilung des nach dem Französischen ins unverfälschteste Berlinerische übertragenen „Familienidylls“ ist einfach wunderbar. Das Stückchen — die Schilderung der Geburtstagsfeier in einer abgefeimten Hehler- und Verbrecherfamilie — wird mit einer „Echtheit“ gespielt, die kaum zu übertreffen ist, es ist eine Szene voll „Großstadtluft“, kennzeichnender und fesselnder, wie die meisten langschweifigen Darstellungen aus dem Berliner Leben, wie es „weint und lacht.“

Uebrigens ist unsere Großstadtluft einem der erfolgreichsten jungen Theaterdichter, Otto Ernst, schlecht bekommen, denn sein in anderen Städten sehr beifällig aufgenommenes Drama „Die große Sünde“ fiel hier im Lessing-Theater ziemlich ab und wurde von berufenen und unberufenen kritischen Stimmen am wie nach dem Premièrenabend arg zerzaust. Der Inhalt des Stückes darf ja als bekannt vorausgesetzt werden; der hauptsächlichste Fehler ist das gar zu starke Auftragen der Tendenz, es giebt nur schwarz und nur weiß, jedes versöhnende Moment ist absichtlich vermieden, zu scharf und unvermittelt zeigen sich die Gegensätze und auch in technischer Beziehung hat das Drama — eine aufgefrischte Jugendarbeit — viele Fehler. Aber trotzdem zeigt es die dramatische Befähigung und frohe Kampflust des Verfassers, der hoffentlich bald die hier erlittene Scharte durch ein reiferes Werk wettmachen wird.

ür den Bezirk der Kaufmannschaft zu Königsberg (Königsberg Stadt- und Landkreis, und Kreis Fischhausen) sind die Kaufleute Kurt Halffter und Hugo Krause vom Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft vereidigt worden.

d. **Argenau**, 8. Dezember. Der Kriegerverein veranstaltet in diesem Jahre für seine bedürftigen Mitglieder und deren Angehörige eine Weihnachtsbescherung. — Die Bettler machen in diesem Winter in Trupps bis zu fünf, sechs Mann die Landstraßen unsicher und brandschatzen Stadt und Land mit außergewöhnlicher Frechheit.

Inowrazlaw, 7. Dezember. Die Stadt hat sich entschlossen, eine neue Gasanstalt zu bauen. Ein 12 Morgen großes Gelände am Kruschlewitzer Weg hat die Stadt bereits für 45 000 Mk. erworben. — Vor einigen Tagen verschluckte der vierjährige Knabe eines hiesigen Kaufmanns beim Essen eine Stecknadel. Das Kind klagte während dieser Zeit fortwährend über heftige Schmerzen im Leibe, sodaß die Eltern sich genötigt sahen, zwei Aerzte zu Rat zu ziehen. Leider konnte aber die ärztliche Kunst nicht helfend eingreifen, denn das Kind verschied unter den qualvollsten Schmerzen.

Meseritz, 7. Dezember. Die Relegation eines Seminaristen hat kürzlich am Seminar zu Paradies stattgefunden. Der entlassene Schüler ist polnischer Herkunft. Eine Haussuchung im Seminar soll für den Entfernten belastendes Material ergeben haben.

Bütow, 7. Dezember. In der Freitagnacht wurden in der hiesigen Synagoge von noch nicht ermittelten Uebelthätern 6 Fenster zertrümmert. Um endlich die bösen Buben zur Bestrafung zu bringen, hat die Polizei-Verwaltung öffentlich 30 Mark ausgesetzt für denjenigen, der die Thäter zur Anzeige bringt.

Bromberg, 7. Dezember. In die hiesige Sanitätskolonne sind 26 Lehrer eingetreten, um zunächst als Krankenträger und dann als Krankenpfleger 2c. ausgebildet zu werden. Es geschieht dies auf Wunsch der höheren Behörden.

Birnbaum, 7. Dezember. Beim Tragen von Celluloid-Gegenständen wird immer noch nicht die nötige Vorsicht gebraucht; so ereignete sich hier ein Vorfall, der als Warnung dienen möge. Ein Dienstmädchen trug in ihrem Haare einen Kamm von Celluloid. Beim Feuermachen kam sie dem Feuer zu nahe, der Kamm fing Feuer und entzündete ihre Haare. Das Mädchen hatte glücklicherweise noch soviel Geistesgegenwart und erdrückte die Flammen mit einem nassen Tuche.

Posen, 7. Dezember. Am Berliner Thor sind die Regulierungsarbeiten soweit fertig gestellt, daß der Personen- und Wagenverkehr die neue Straße passieren kann. — Die in der Bismarckstraße 2/4 belegenen Waldstein'schen Häuser sind für den Preis von 490 000 Mk. an Herrn Theodor Heydemann verkauft worden.

Lokales.

Thorn, 9. Dezember 1901.

— **Personalien aus dem Landkreise.** Die Besitzer August Heise in Schwarzbruch, Adolf Janke in Rudak, Karl Haß in Piask, Hermann Krüger in Balkau sind auf weitere sechs Jahre als Schöffen, der Kaufmann Sterz als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Rubinkowo und der Lehrer Miesikowski in Eichenau als Gemeindevorsteher für die Gemeinde Eichenau bestätigt worden.

— **Personalien.** Der Referendar Bruno Saenger aus Culm ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— **Neue Karte der Provinz Westpreußen.** In Ludwig Ravensteins Verlag in Frankfurt a. M. ist soeben eine Neu-Ausgabe von W. Liebenows Spezialkarte der Provinz Westpreußen erschienen. Dieselbe ist unter Verwendung des vom Großen Generalstabe zur Verfügung gestellten Materials neubearbeitet und in sechsfachem Farbendruck hergestellt worden. Der Preis pro Exemplar beträgt: gefalzt in Decke oder glatt in Rolle 5,50 Mark, aufgezogen zum Zusammenlegen 8 Mk. und aufgezogen zwischen Stäben 10 Mk. Die Anschaffung der Karte kann jedermann aufs wärmste empfohlen werden.

— **Militär-Statistik.** Der Kriegsminister bereitet durch Vermittelung der Ersatzkommissionen eine Statistik über die Einwirkungen der verschiedenen Berufsarten und der Zugehörigkeit zur Stadt- oder Landbevölkerung auf die Militärdiensttauglichkeit der Militärpflichtigen vor.

— **Anmeldungen zur Stammrolle.** Die im Jahre 1882 geborenen männlichen Personen sowie diejenigen, welche zwar früher geboren sind, aber eine endgiltige Entscheidung über ihr Militärverhältnis nicht erhalten haben, müssen sich in der Zeit vom 15. bis Ende Januar n. J. bei den Ortsbehörden zur Stammrolle anmelden. Bei der Anmeldung ist von den Militärpflichtigen des Jahrganges 1882 der Geburtsschein — sofern sie noch am Geburtsorte wohnen — und von den Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge der Losungsschein vorzulegen. Unterlassung oder verspätete Anmeldung zieht Bestrafung nach sich. Die beteiligten Personen werden daher gut thun, sich schon jetzt die erforderlichen Papiere, soweit sie solche nicht besitzen, zu beschaffen, damit die Meldung rechtzeitig erstattet werden kann.

— **Lokomotivführer für Deutsch-Südwestafrika gesucht.** Für den Eisenbahndienst im südafrikanischen Schutzgebiete werden tüchtige Lokomotivführer oder geprüfte Lokomotivheizer der preußischen Staatseisenbahnverwaltung gesucht. Die Bewerber, die thunlichst unverheiratet sein müssen und das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben dürfen, würden sich auf 3 Jahre für den Dienst im Schutzgebiet zu verpflichten haben. Das Anfangsgehalt würde 3500 Mark jährlich neben freier Wohnung betragen; außerdem würden Ausrüstungsgelder sowie freie Hin- und Rückreise gewährt werden. Der erforderliche Urlaub wird den Beamten unter Wahrung ihres Besoldungs- und Beförderungsdienstalters erteilt. Bewerber haben ihre Gesuche auf dem Dienstwege der vorgesetzten Eisenbahndirektion vorzulegen.

— **Unterstützungen für Blinde.** Der Herr Oberpräsident hat auf Vorstellung des Landeshauptmanns genehmigt, daß für die Blinden in der Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt zu Königsthal und für die sich nicht in Anstaltspflege befindenden westpreußischen Blinden 3600 Bunde Korbweiden aus fiskalischen Kämpen im Jahre 1902 unentgeltlich abgegeben werden dürfen. Der Kaufmann G. Rüchhardt von der Firma Wogan und Co. in Moskau hat dem Direktor der Blindenanstalt in Königsthal auch in diesem Jahre wie bereits in den Vorjahren ein Geschenk von 1000 Mk. zur Unterstützung armer entlassener Zöglinge übersandt. Ferner sind aus der Anstaltskasse 51 hilfsbedürftigen Blinden in der Provinz 1355 Mk. in diesem Jahre gezahlt.

— **Für den Kleinhandel mit Kerzen** wird auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs die neue Bestimmung durch eine Verordnung des Reichskanzlers am 1. Januar 1903 in Kraft treten. Darnach dürfen Packungen mit Stearin- und Paraffinkerzen im Einzelverkauf nur in Packeten von 250, 330 und 500 Gramm verkauft werden. Das Reingewicht der in den Packungen enthaltenen Kerzen muß bei einem Rohgewicht von 500 Gramm mindestens 470 Gramm, von 330 Gramm mindestens 305 Gramm, von 250 Gramm mindestens 225 Gramm betragen. Auf der Außenseite der Packungen muß sowohl das Roh- als das Reingewicht in leicht erkennbarer Weise angebracht sein. Weder das Rohgewicht noch das Reingewicht darf um mehr als 10 Gramm hinter dem angegebenen Betrage zurückbleiben.

— **Das Nehmen einer Prise im Gerichtssaal** kann für den Betreffenden manchmal recht verhängnisvoll werden. So verurteilte dieser Tage das Schöffengericht in Rössel den dortigen Schuhmachermeister M., der sich erkühnte, gemütlich eine Prise zu nehmen, als er in einer Beleidigungsklage den Zeugeneid leisten sollte, zu zwei Tagen Gefängnis, der höchsten Strafe, die in diesem Falle zulässig sein soll. M. wurde sofort aus dem Gerichtssaale abgeführt.

— **Ein recht unfreundlicher Geselle** war der gestrige Sonntag. An einen Ausflug ins Freie war überhaupt nicht zu denken, denn es regnete fast ununterbrochen. Da saß es sich besser in warmer Stube bei einem Glase Grog oder bei einem Schoppen goldig schäumenden Gerstensaftes. Auch die Geschäftsleute waren sehr unzufrieden mit dem gestrigen Sonntage, denn das Regenwetter wirkte auf das Weihnachtsgeschäft sehr hemmend. Doch es sind ja noch über 2 Wochen bis zum Feste, da kann noch manches Geschäft gemacht werden.

— **Wahlen zur Handelskammer.** Am Sonnabend fanden hier unter sehr schwacher Beteiligung die Wahlen zur Handelskammer für die 2. und 1. Abteilung statt. Gewählt wurden in der ersten Abteilung Herr Stadtrat Fehlauer und Kaufmann D. Wolff und in der 2. Abteilung Kaufmann Rawitzki und Löwenson.

— **Der Ortsverein Thorn** des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten hielt am 6. d. M. eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden wurde zunächst dem Kassierer des Vereins, Herrn Ober-Telegraphen-Assistenten Lemke, in Dankbarkeit für seine Mühewaltungen ein Verbandsstammseidel mit Widmung als Weihnachtsgeschenk überreicht. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, hielt der 1. Vorsitzende, Herr Ober-Postassistent Krüger, einen interessanten Vortrag über das Thema „Deutsche Städte und Stätten". Die Versammlung folgte aufmerksam dem etwa eine Stunde dauernden Vortrag und dankte nach Schluß desselben durch Erheben von den Plätzen. Auch fernerhin sollen bei Versammlungen geeignete Vorträge gehalten werden.

— q. **Der Thorner Lehrerverein** hielt am Sonnabend im Schützenhause eine Sitzung ab. Herr Mittelschullehrer Pätzoldt hielt einen Vortrag über „Verschiedene Erziehungsprinzipien".

— **Die Schiffahrt** ist trotz der vorgerückten Jahreszeit hier noch nicht gänzlich eingestellt, denn heute vormittag passierte ein Kahn die Brücke und setzte seine Fahrt weiter fort.

— **Steckbrieflich** verfolgt wird der Arbeiter Franz Kühn aus Thorn wegen Gefangenenbefreiung.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 5 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 4 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,23 Meter.

— **Gefunden** Gesindedienstbuch der Walli Krüger, zugelaufen ein junger Foxterrier bei Schulz, Katharinenstr. 4, im Keller.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Kleine Chronik.

* Im Rausch hatte sich ein Berliner Garde-Dragoner während des letzten Manövers in Hermsdorf, nachdem er einen Ball mitgemacht, auf die Ratskellertreppe gelegt und war eingeschlafen. Nun fand ihn ein Offizier seines Regiments und holte einen Wachtmeister. Dieser rüttelte den Dragoner an den Schultern, der aufwachte, davonlief, aber bald eingeholt wurde. Der Mann schlug um sich und traf den Offizier. Das Urteil für den Dragoner, der nur noch wenige Tage zu dienen hatte, lautete auf 2 Jahre Gefängnis und wurde vom Oberkriegsgericht soeben bestätigt.

* Das Unterseeboot „Triton" machte auf seiner Fahrt zwischen Cherbourg und Cap de la Hève während 24 Stunden interessante Versuche. Das Boot fuhr auf der Oberfläche, tauchte unter und lud unterwegs seine Akkumulatoren wieder. Alles ging sehr gut von statten trotz schlechten Wetters.

* Die Hamburg-Amerika-Linie und die „Deutsche Levante-Linie" haben sich zum gemeinsamen Betriebe einer regelmäßigen deutschen Dampferlinie zwischen Newyork und den Häfen der Levante vereinigt. Dieser Verkehr befand sich bisher ausschließlich in englischen Händen.

* Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Im Monat Oktober 1901 wurden 1618 Schadenfälle reguliert. Davon entfielen auf die Haftpflichtversicherung 802 Fälle und zwar 427 wegen Körperverletzung und 375 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 749 Fälle, von denen 4 den sofortigen Tod und 8 eine gänzliche oder teilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Kapitalversicherung für den Todesfall sind 67 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Oktober 6804 Versicherungen. Von den vor dem 1. August 1901 angemeldeten Schäden der Unfall-Versicherung (inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle) sind nur 246 noch in Behandlung.

Neueste Nachrichten.

München-Gladbach, 9. Dezember. In der Idiotenanstalt Hepheta gestanden zwei blödsinnige Knaben von dreizehn und fünfzehn Jahren, den vermißten zehnjährigen Blödsinnigen namens Schütten in den Speiseaufzug geworfen und getötet zu haben. Das Schreckliche ihrer That war ihnen völlig unverständlich.

Heilbronn, 9. Dezember. Gestern brach in einer großen Oelfabrik Feuer aus, das sich auch auf das Magazin einer benachbarten Oelfabrik ausdehnte und dieses vernichtete. Die übrigen Fabrikgebäude konnten nur unter außerordentlichen Anstrengungen der Feuerwehr und einer Abteilung Soldaten gerettet werden.

Braunschweig, 9. Dezember. In die Bleckenstädter Vergiftungsaffaire, welcher vor einigen Wochen 4 Personen nach dem Genusse von Eierkuchen zum Opfer fielen, scheint allmählich Licht zu kommen. Wie die „Braunschweiger N. N." hören, wurde die Tochter der vergifteten Elten nach eingehendem Verhör durch den Untersuchungsrichter verhaftet.

Wien, 9. Dezember. Der Unterrichtsminister Dr. v. Hartel empfing Sonnabend eine Deputation ruthenischer Notabeln unter Führung des Abgeordneten Romanczeck, welcher eine Denkschrift über die jüngsten Vorgänge an der Lemburger Universität überreichte. Der Minister ermahnte die Herren, auf die Studierenden in ernster Weise einzuwirken, um sie von weiteren Schritten auf der betretenen Bahn abzuhalten. Ein Massenaustritt von Studierenden, deren Aufnahme in eine andere Universität angesichts des vorgeschrittenen Semesters durchaus nicht gesichert sei, wäre nicht nur für die Studierenden höchst nachteilig, sondern hindere auch die Unterrichtsverwaltung, sich für die Ruthenen einzusetzen und jene Verhältnisse zu mildern und zu verbessern, unter denen sie zu leiden vorgeben. Die Deputation versprach, in diesem Sinne auf die Studierenden einzuwirken und ersuchte den Minister um wohlwollende Intervention.

Lemberg, 9. Dezember. Die Beamten des Landesausschusses beschlossen, 1 Proz. ihres Gehalts für die Dauer von 2 Jahren zur Bekämpfung des Hakatismus und zum Ankauf von Ländereien in Posen zu opfern.

Triest, 9. Dezember. In Castrogiovanni wurde Pfarrer Giuseppe Virgi in der Sakristei der Klosterkirche von dem 33jährigen Sakristan Gaetano Tarmine erdolcht. Ein Verwandter des Pfarrers hatte vor Jahren in einem Raufhandel einen Tarmine erstochen. Gaetano übte die Blutrache aus; er stellte sich selbst den Carabinieri.

Roveredo, 8. Dezember. Der Zuckerbäcker-Gehilfe Müller aus Insterburg i. Ostpr. wurde vom hiesigen Schwurgericht einstimmig des Meuchelmordes an dem Deutschen Dr. Ladenburger in Riva für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Tiflis, 9. Dezember. Hier sind zwei französische Offiziere eingetroffen, welche mit Erlaubnis des Kriegsministers die Gouvernements Tiflis, Kars und Baku bereisen.

Washington, 9. Dezember. Im Repräsentantenhause brachte Cardner (New Jersey) einen Antrag ein, die Regierung zum Ankauf von Dänisch-Westindien zu ermächtigen und für diesen Zweck einen Kostenanschlag aufzustellen, der vier Millionen Dollars nicht überschreiten dürfe.

Bonny (Guinea), 8. Dezember. Eine der vier britischen Truppenabteilungen, die mit einer Expedition gegen die mächtigen Aro-Stämme beauftragt sind, stieß am 2. d. M. auf entschiedenen Widerstand. Die Verluste der Engländer betrugen 17 Mann, unter denen sich auch ein Hauptmann befindet, der verwundet wurde.

Warschau, 9. Dezember. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 1,88, heute 1,84 m.

Standesamt Thorn.

Vom 1. bis einschließlich 7. Dezember sind gemeldet:

a. als geboren: 1 Tochter dem Klempnergesellen Wilhelm Bürger. 2. Tochter dem Landbriefträger Ignatz Pliszka. 3. Tochter dem Sanitätsserganten Emil Posanski. 4. Tochter dem Bäcker Friedrich Krüger. 5. Tochter dem Arbeiter Johann Urbanski. 6. uneheliche Tochter 7. Tochter dem Maurergesellen Conrad Ulatowski. 8. Tochter dem Klempnermeister Julius Rosenthal. 9. Tochter dem Maurergesellen Theodor Glaza. 10 unehel. Tochter. 11. Tochter dem Depot-Vizefeldwebel Friedrich Lucke. 12. Tochter dem Kaufmann Isidor Rosenbaum. 13. Sohn dem Königl. Eisenbahnschaffner Friedrich Albrecht.

b. als gestorben: 1. Maurerpolierfrau Marie Standarski geb. Jarzembowski, $50^1/_2$ Jahre. 2. Hans Steinke, $2^1/_3$ Jahre. 3. Rentiere Johanna Dekuczynski, 61 Jahre. 4. Gertrud Witt, $3^3/_4$ Monat. 5. Charlotte Noering, $2^1/_3$ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Posthilfsbote Ernst Gröpler und Auguste Zöpfgen beide Hordorf. 1. Arbeiter Louis Faesecke und Anna Bodenstein beide Halberstadt. 3. Schiffbauer Paul Knopf-Klein Wittenberg und Wilhelmine Griehl-Pretzsch. 4. Arbeiter Michael Frischkorn-Griesheim und Hedwig Gerth-Seedorf. 5. Arbeiter Johann Wisian und Helene Amling beide Hohenhausen. 6. Schuhmachergeselle Paul Dey und Bertha Thiem-Bromberg. 7. Malermeister Richard Kuhlmann-Culm und Alma Raatz. 8. Dachdecker Oswald Horack und Clara Malz beide Weißenfels. 9. Vizefeldwebel im Inf.-Regt Nr. 176 Hermann Kroll und Martha Heckert-Margonin. 10. Dienstknecht Wilhelm Richter und Anna Schulze beide Zalmsdorf. 11. Grubenarbeiter Emil Zimmermann-Wintersdorf und Agnes Heinig-Friedrichshaide. 12. Arbeiter Rudolf Lange-Groß Grabau und Antonie Czerwinski-Halbdorf. 13. Landwirt Wilhelm Rösler-Tuchel und Wanda Thiel Lutommer-Neumühl. 14. Hotelbesitzer Friedrich Straßburg-Berg-Divenow und Louise Neumann geb. Vollgraf. 15. Arbeiter Eduard Mankof und Martha Bischof-Schloß-Nessau. 16. Briefträger Otto Albrecht-Zlotterie und Jahanna Poschak. 17. Arbeiter Adolf Kolbe und Helene Hildebrandt beide Wiewiorken. 18. Arbeiter Karl Rosin und Adeline Goerke beide Stojentin. 19. Kaufmann Hirsch (Hermann) Daniel und Else Meyer-Brandenburg. 20. Arbeiter Johann Jaehn und Wilhelmine Voigt beide Zörbig.

d. ehelich verbunden sind: Keine.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 9. Dezember. **Fonds** fest.		7. Dezemb.
Russische Banknoten	216,25	216,25
Warschau 8 Tage	215,80	215,80
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,20	89,80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,20	100,80
Preuß. Konsols $3^1/_3$ pCt.	100,80	100,80
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,20	89,80
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	100,90	100,80
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	87,—	86,70
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	96,90	96,40
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,60	97,40
" " 4 pCt.	102,20	102,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,25	97,25
Türk. 1 % Anleihe C.	27,30	27,30
Italien. Rente 4 pCt.	160,50	100,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79,10	79,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	178,40	179,30
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	189,50	194,—
Harpener Bergw.-Akt.	159,—	160,90
Laurahütte Aktien	171,70	183,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,—	106,—
Torn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	169,75	170,—
" Mai	171,75	170,75
" Juli	172,75	170,75
" loco Newyork	$87^3/_8$	$85^1/_2$
Roggen: Dezember	143,75	143,50
" Mai	147,75	147,—
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	32,—	32,10

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Thorn**, Neustädtischer Markt 23 belegene, im Grundbuche von **Thorn**, Neustadt Band VII Blatt 212, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Erben der Kaufmann **Abraham** u. **Eva** geb. **Salomon-Wolff**'schen Eheleute eingetragene Grundstück, indem auf Antrag des Bevollmächtigten der **Wolff**'schen Erben der auf den 7. Dezember 1901 anberaumte Versteigerungs-Termin aufgehoben wird, am

24. Februar 1902,
vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 — versteigert werden.

Das Grundstück, Anteil an ungetrennten Hofräumen, besteht aus Wohnhaus mit Seitengebäude und Hofraum, Pferdestall mit Waschküche und einem Speicher und ist in der Gebäude-Steuerrolle von **Thorn** unter Nr. 567 mit insgesamt 3750 Mk. jährlichem Nutzungswert eingetragen.

Thorn, den 4. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch, den 11. Dezember,
nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:
Betreffend:

349. Rechnung der Schulbaukasse für die Knabenmittelschule. (Von voriger Sitzung).

375. Verlängerung der Verträge über Mietung der Lagerräume in den Lagerschuppen I und II.
376. Verlängerung des Vertrages mit Herrn Ferrari über Mietung eines Platzes am rechten Weichselufer am Schankhaus III.
377. Verlängerung des Vertrages mit der Firma Houtermans & Walter über Pachtung eines Platzes an der Pastorstraße.
378. Den neuen Tarif für die Erhebung des Marktstandgeldes.
379. Betriebsbericht der Gasanstalt pro August 1901.
380. Betriebsbericht der Gasanstalt pro September 1901.
381. Protokoll über die ordentliche Jahresrevision des Krankenhauses.
382. Bebauungsplan von Neu-Weißhof.
383. Verlängerung des Vertrages mit Herrn Kraut über Unterhaltung des Rathausdaches.
384. Verlängerung der Verträge über die laufenden Kämmereiarbeiten.
385. Rechnung der Uferkasse für das Rechnungsjahr 1900.
386. Protokolle über die monatliche Revision der städtischen Kassen.
387. Erhöhung der Pension der verw. Stadtsekretär Schaeche.
388. Uebertragung von Hypotheken auf die Wilke'sche Waldparzelle in Swierczyn.
389. Nachweisung der bei der Wasserleitungs- und Kanalisationskasse vorgekommenen bezw. zu erwartenden Ueberschreitungen im Rechnungsjahr 1. April 1901.
390. Niederschlagung einer rückständigen Pacht.
391. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel X pos. 1—5 des Haushaltsplans.
392. Bewilligung einer Remuneration für Rechnungsgeschäfte des Schlachthauses.
393. Verlängerung des Vertrages mit Herrn A. Schultz über Lieferung von Schreibmaterialien.
394. Nachweisung der Ausgaben und der noch verfügbaren Mittel bei der Krankenhauskasse.
395. Anstellung eines Nachtwächters für Kolonie Weißhof und Neu-Weißhof.

Thorn, den 6. Dezember 1901.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Voss'sches Vogelfutter mit der „Schwalbe"

für alle Vogelarten erprobte Mischungen, 100fach prämiirt, in den meisten zoologischen Gärten im Gebrauch, ist das

beste und älteste Futter in versiegelten Packeten

zu Originalpreisen in stets frischer Packung erhältlich in **Thorn** bei **Paul Weber**, Germania-Drogerie, Kulmerstraße 1 und Breitestraße.

Illustrierte Preisliste über Vögel, Käfige und Aquarien versendet gratis **Gustav Voß**, Hoflieferant, Köln am Rhein.



Die Eröffnung der

Weihnachtsausstellung

in meinem

Hauptgeschäft, Brückenstrasse 34

beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen und gestatte mir zugleich mein

Thee- u. Randmarzipan sowie Makronen,
Marzipan-Sätze

mit reichem Decors nach

Königsberger und Lübecker Art,

Marzipan-Früchte und Spielzeug,
Baumsachen

einfachen und feinsten Genres

in Schaum, Fondant, Liqueur und Chokolade,
Chocoladen u. Confitüren

in den verschiedensten Preislagen,

Petersburger Caramellen und Confitüren

in Originalpackung,

Thee's

von Ed. Messmer in Frankfurt am Main,

in russischen und englischen Mischungen,

Pfefferkuchen, Cakes und Waffelgebäck,
Knall-Bonbons

mit scherzhaften Einlagen,

Bonbonnièren, Thier- und Scherz-Attrapen

in reichster Auswahl
geneigter Beachtung bestens zu empfehlen.

Julius Buchmann,

Dampf-Chocoladen-, Confitüren-, Marzipan-Fabrik.



Als schönstes geeignetstes

Weihnachts-Geschenk

aus **Thorn** empfehle

Präsentkisten

für **6**, **8** und **10** Mark inklusive Kiste und Porto, enthaltend die **beliebtesten Sorten der weltberühmten Thorner Honigkuchen.**

Die Kisten sind ausgestattet mit prachtvoll farbig illustrierten Ansichten von Thorn.

Den Versandt der Weihnachtskisten bitte frühzeitig geschehen zu lassen, da Postpackete, welche in den letzten **acht Tagen vor Weihnachten** versandt werden, sehr häufig erst nach den Feiertagen ankommen.

Honigkuchenfabrik

Herrmann Thomas, Thorn,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich.

12000 Mk.

werden auf sichere Hypothek per sofort **gesucht.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

500 Mark

werden auf ein ländliches Grundstück zur sicheren Stelle gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

20000 Mk.

II. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht.
Offerten unter **A. B. C. D.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an, Ohne Anzahl. **15M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.**
Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

15000 u. 3000 Mk.

zur I. Stelle auf Häuser in Thorn bezw. Mocker **gesucht.** Offert. unter **„Kapitalien"** Geschäftsst. d. Ztg.

Lose

zur bevorstehenden I. Kl. 206. Lotterie sind noch zu haben.
Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Gelegenheitskauf
als passendes Weihnachtsgeschenk.

Goldene und silberne **Herren- und Damentaschenuhren** verkauft zu halben Preisen **T. Schröter**, Windstr. 3.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Empfehle täglich frisch

Thee-, Randmarzipan u. Makronen, Marzipan-Sätze nach Königsberger und Lübecker Art, Marzipan-Spielzeug und Früchte, Baumbehang in Schaum, Fondant, Liqueur u. Chocoladen, Knallbonbons, Chocoladen und Confituren, Pfefferkuchen usw.

in reichster Auswahl.

Des beschränkten Raumes wegen befindet sich die **Haupt-Ausstellung eine Treppe.**

Um gütigen Zuspruch bittet

Oskar Schroeder,

Altstädtischer Markt 12.

Seglerstraße Nr. 26. — **Seglerstraße Nr. 26.**

Im Hause des Herrn Kaufmann Matthes

Grosser Weihnachts-Ausverkauf!

Daselbst werden **Puppen, Spielwaren, Glas-, Porzellan-, Lampen-, Leder- und Bijouterie-Waren** zu jedem nur annehmbaren Preisen ausverkauft.

Seglerstraße Nr. 26. — **Seglerstraße Nr. 26.**

Im Hause des Herrn Kaufmann Matthes.

Wegen Mangel an Raum für die täglich eingehenden neuen Warenvorräte verkaufe das von meinem Vorgänger Herrn **J. Biesenthal** übernommene **Warenlager**, wie:

Kleiderstoffe, Inletts, Bettzeuge, Hemden u. Arbeitergarderoben

zu **jedem nur annehmbaren Preise** aus.

Heinrich Cohn,
Heiligegeiststraße 12.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken **Mocker:** Schwanen-Apotheke

---

Weihnachtsbitte.

Für unsere 66 Pfleglinge: **Krüppelkinder, Waisen, Sieche** und **Kranke** der westpreußischen Diaspora-Anstalten zu Bischofswerder Westpr., die von barmherziger Liebe begründet sind und von barmherziger Liebe unterhalten werden, bittet edle Herzen um **Weihnachtsgaben** und ist für jede Sendung herzlich dankbar.

Bischofswerder Westpr., Advent 1901.

Stange, Pfarrer.

Haupt-Agentur

mit beträchtlichem Inkasso von erster ältester **Lebens-** und **Kapitalversicherungs-Bank** für **Thorn** und Umgegend unter lohnenden, günstigen Bedingungen (eventl. Fixum) an würdigen und fähigen, möglichst branchekundigen Herrn

zu vergeben.

Offerten sub **F. E. 130** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Gut eing. Agt. od. Agentur-Gesch. z. prov. Engr.-Verkf. v.

Ia Egypt. Zigaretten,

Fabr. i. Cairo f. Reg.-Bez. Marienwerder gesucht. Offerten m. Ref. an **Julius Escher, Hamburg I.**

Ich suche für mein **Getreide- und Futtermittelgeschäft** per sofort oder per 1. Januar einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Samuel Wollenberg.

Tüchtige Aufwärterin

kann sich melden Seglerstraße 9, Ecke Araberstr.

Lehrling

per 1. Januar 1902 gesucht.

H. Safian.

Buchhalterin

Anfängerin **sucht Stellung** p. 1. Jan. Offerten unter **S. H. 36** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Aufwärterin sof. verl. Schillerstr. 5, II.

Eine alleinstehende ältere Dame,

in Landwirtschaft erfahren, wird **als Mitbewohnerin** (mit einer Försterfamilie) gesucht. Honorar nach Uebereinkommen. Offerten unter **A. K.** an die „Ostdeutsche Zeitung", Thorn.

Parfümerien

in allen Preislagen,

Kopfwässer, Mundwässer,

eigener Fakrikation empfehlen

Dr. Herzfeld & Lissner,
Inhaber: **Dr. W. Herzfeld,**
Mocker,
Lindenstrasse, Ecke Feldstrasse,

Deutscher Sprachverein Thorn.

Mittwoch, den 11. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr
im **Fürstenzimmer** des **Artushofes:**

Monatsversammlung.

Vortrag des Herrn Oberlehrers **Marks:** **Ost- und westpreußische Volkswörter.** Gäste sind willkommen.

Israelitischer Frauenverein.

Die **Chanukafeier** findet **Mittwoch, den 11. d. Mts.,** 5 Uhr nachmittags in der **Synagoge** statt, wozu wir unsere Mitglieder ganz ergebenst einladen.

Thorn, den 9. Dezember 1901.

Der Vorstand.

Restaurant „Zum Pilsner".
Baderstraße 28.

Vornehm eingerichtete **Wein- u. Bierstuben.**

Separirte Vereinszimmer.

Vorzüglicher Mittagstisch

Extra-Diners und Soupers nach Wunsch.

Geöffnet bis 2 Uhr nachts.
Warme Küche bis 1 Uhr nachts.

Um gütigen Zuspruch bittet

Josef Schumann.

Sämtliche Räume sind gut geheizt.

Ganz fettes Fleisch

empf. **Roßschlächterei** Mauerstraße 70.

Warme Schuhe u. Pantoffel, Komptoirschuhe, gestickte Morgenschuhe, Gummischuhe, alle Sorten Holzschuhe sowie **Neuheiten in Hüten, Mützen** empfiehlt **zu soliden Preisen**

B. Rosenthal,
Breitestraße 43
neben **Duszynski.**

Wer sich vor Erkältung schützen will, trage

„Comfortabel"
wärmster u. elegant. Schuh.

Reich sortiertes Lager in bekannt guter und dauerhafter

Filzware.
Echt russ. Gummischuhe.

Neuheiten der Saison in

Hüten und Mützen

empfiehlt

A. Rosenthal & Co.,
Inh. **Philipp Rosenthal,**
Breitestraße 8.

Wegen Versetzung ist die

I. Etage

Gerberstraße 25 vom 1. Januar oder 1. April zu vermieten.

T. Gysendörffer.

Für die Buren

resp. deren Frauen u. Kinder in den englischen Konzentrationslagern

gingen in unserer Geschäftsstelle ein:

von Frau Rentiere John Bromberg	6	Mk.
„ Herrn Rendant Kapelke	5	„
hierzu vorherige Sammlung	30	„
Summa	41	Mk.

Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 11. Dezember.
Evangel. Kirche zu Podgorz.

Abends 1/2 8 Uhr: Adventsgottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Franz Walther** in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 289
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 10. Dezember 1901.

Auszüge aus dem Bericht von Miß Houbhouse über das Bloemfonteiner Lager.

(Schluß.)

Mehr Reinlichkeit.

Wenn nur die Lager in dem Zustande, in welchem sie vor sechs Wochen waren, hätten bleiben können, wäre es mir möglich gewesen, sie in Ordnung zu bringen. Aber der plötzliche Zuschuß von Hunderten und Tausenden hat alles überflutet und uns alle in einen an Verzweiflung grenzenden Zustand versetzt. Mehr und mehr langen an. Ein neuer Heranzug hat begonnen, bestehend in Hunderten und Tausenden von unglücklichen Leuten, die entweder schon in überfüllte Lager kommen, oder ein neues bilden, wo nichts zu ihrer Erhaltung vorhanden ist. Auch was die Nahrung anbetrifft. Der Verwalter des Lagers bekommt für eine bestimmte Anzahl Rationen, aber wenn plötzlich 200 Münder mehr ihm zur Last fallen, kann es nicht gehen. Am letzten Samstag und Sonntag waren 200 bis 300 Familien ohne Nahrung im Bloemfontein-Lager. Es hätte nicht so viel zu sagen, wenn es abwechslungsvolle Nahrung gäbe, aber es fällt nur die Zuthat von trockenem, schwarzem Brot mit schwarzem Kaffee und Zucker weg. Es ist kein Wunder, daß die Krankheit überhand nimmt. Seitdem ich vor sechs Wochen hier war, waren 62 Todesfälle im Lager und der Doktor selbst leidet an Dysenterie. Zwei Burenmädchen, die als Pflegerinnen herangezogen waren und welche viel Gutes leisteten, sind auch tot.

Ein Brief des Gouverneurs von Pretoria teilt mir mit, daß 25 000 Menschen in den Transvaal-Lagern sind. Die Anzahl der Toten in den Lagern ist hoch; in Bloemfontein ist es schrecklich; bis zum Tage meiner Abreise waren 172 Todesfälle vorgekommen. Am Sonntag, 28. April, starben 15 Personen in jenem Lager; das sind ungefähr 25 Prozent. Das Lagerleben wirkt demoralisierend auf die Jungen und es ist ein Mangel an geeigneten Erheiterungen.

Die Verbrennung eines Dorfes.

Am Morgen des Dienstag wurden wir durch Kanonen- und Gewehrfeuer aufgeweckt. Gegen 7 Uhr hörte das Feuer auf. Allen Männern wurde befohlen, vor dem Gemeindehause zu ererscheinen. Dort sagte ihnen der Offizier, sie sollten zu dem General auf den Kampfplatz gehen und gab ihnen die Versicherung, daß sie um 12 Uhr in ihrem Heim wieder eintreffen sollten. Unter ihnen war ein lahmer, alter Mann von 70 Jahren, der herumgerollt und wie ein Kind aufgefüttert worden war, da er schon seit sechs Jahren ganz hilflos war. Die Männer, einschließlich des lahmen, alten Mannes, kehrten nie mehr zurück, sondern wurden als Kriegsgefangene nach Greenpoint, Ceylon und St. Helena geschickt. Wir armen leidenden Frauen werden nie den nächsten Tag vergessen. Bald am nächsten Morgen wurden wir benachrichtigt, daß der General von Lord Roberts Befehl hatte, das Dorf niederzubrennen. Die Hälfte der Burenfrauen hatten um 1 Uhr Befehl erhalten, am Marktplatz um 2 Uhr bereit zu sein und nicht zu viel Dinge mit sich zu nehmen. Wer zu viel mit sich nähme, dem würde nicht das Nötigste erlaubt. Es war schrecklich anzusehen, wie sie die Häuser zerstörten, — die Fußböden ausbrachen (sogar der Gang der holländischen reformierten Kirche war, um Feuerungsmaterial zu erhalten, ausgebrochen worden), die Thüren und Fenster zertrümmerten, die Altanen niederrissen, unter dem Vorwand, daß sie die e Dinge zur Feuerung brauchten. Jeder konnte sehen, wie sie stahlen und auf alles ihre Hand legten, sogar der kleinen Bündel, die die armen Frauen mit sich zu nehmen dachten, bemächtigten sie sich. Nachdem sie unsere ganze Habe zerstört hatten, nahmen sie auch dies noch fort. Wohin man sieht, ist nur Elend zu sehen. Es ist schwer wiederzugeben, wie entsetzlich sie mit den Tieren umgingen — die Kühe wegtreibend und ihre Jungen zurücklassend. Als wir sie baten, um des Mitleids willen die armen Kälber mitzunehmen, sagten sie, daß sie ihnen nur eine Last wären. Alle Vorräte waren weggenommen worden und sie sagten höhnisch, daß die zurückbleibenden Frauen von den fechtenden Buren mit Nahrungsmitteln versehen werden sollten. In derselben Nacht wurde das Dorf angezündet. Um 2 Uhr waren wir alle auf dem Marktplatz versammelt, wurden auf offene Ochsenwagen verpackt und an die Station geschickt. Wir erreichten die Station und mußten dort die Nacht über bleiben, auf offenem Feld schlafend, während der Wind heftig blies. Den nächsten Morgen wurden wir alle in schmutzige Viehwagen verpackt; wir waren wie Sardinen so eng aneinander gepreßt und wurden nach Bloemfontein gebracht. Als wir dieses erreichten, wurde nachgesehen, ob wir alle vollzählig waren. Da ein kleines Kind krank war, gab der Korporal der Mutter die Erlaubnis, einen Doktor zu konsultieren, aber ein Soldat mußte sie begleiten. Sie ging gefolgt vom Soldaten mit gefälltem Bajonett, zum Doktor. Als sie den Doktor um Arznei für das kranke Kind bat, antwortete dieser ihr in einer unverschämten Weise: „Geht zu einem anderen Doktor, ich bin nur für militärische Zwecke hier." Dann wandte sie sich an einen Stabsoffizier, daß er ihr die Erlaubnis geben möchte, die Nacht mit ihrem Kinde in einem Hotel oder Gasthaus zu verbringen. Er gab ihr keine Antwort, wandte sich an den Soldaten und frug ihn, wer diese Dame sei. Der Soldat entgegnete: „Eine Gefangene!" Der Offizier bemerkte darauf, daß sie als Gefangene nicht in ein Hotel oder Gasthaus gehen dürfe, sondern in das Lager müsse. Sie ging zu einem anderen Offizier und bat ihn, ob er nichts für sie thun könne. Dieser erwirkte ihr eine Eelaubnis, aber eine Wache wurde ihr mitgegeben und hatte alle Stunden von ihr Raport zu erstatten.

Lokales.

Thorn, den 9. Dezember 1901.

— **Einlösung der Lotterielose.** Nach § 5 des Lotterieplanes für die 206. Klassenlotterie ist die Erneuerung der Lose — erneuert werden nur die Lose 2., 3. und 4. Klasse, der Einkauf der Lose 1. Klasse einer folgenden Lotterie ist keine Erneuerung — auch jetzt noch bis spätestens 8 Uhr abends am vierten Tage vor dem Anfang des im § 4 festgesetzten Beginnens der Ziehungen zweiter, dritter und vierter Klasse zu bewerkstelligen, widrigenfalls die Kosten für die respektiven Vorklassen von dem Spieler nachzuzahlen sind. Bei der ersten Klasse — welche eben keine Erneuerung der für die laufenden Lotterie entnommenen Lose, sondern ein neu beginnendes Spiel darstellt, — ist allerdings der Verkauf der Lose bis abends 6 Uhr des Tages vor Beginn der Ziehung erster K asse möglich, und zwar nur bis abends 6 Uhr, weil die unverkauft gebliebenen Lose der königlichen General-Lotteriedirektion in Berlin spätestens am Morgen des ersten Ziehungstages vorzulegen sind. Spielern, welche ein Los durch alle vier Klassen einer Lotterie gespielt haben und dasselbe in der nächsten Lotterie weiter spielen wollen, wird dieses Los fünfzehn Tage lang nach Schluß der Ziehung 4. Klasse von dem betreffenden Einnehmer aufbewahrt. Darüber hinaus hat der Spieler keine Rechte auf Erlangung eines bestimmten, von ihm gewünschten Loses. Denn der Spieler kann nicht verlangen, daß ihm sein in der letzten Lotterie gespieltes Lo s bis zum letzten Moment vor der erforderlich werdenden Absendung aufbewahrt werde, weil dann dem Einnehmer jede Verkaufsmöglichkeit benommen ist und er eine große Anzahl von Losen unabgesetzt zurückbehalten würde. Werden die Lose zur zweiten, dritten und vierten Klasse nicht rechtzeitig eingelöst, so sind nach wie vor die Beträge für die vorangegangenen Klassen nachzuzahlen. Ob die königliche General-Lotteriedirektion für die Folge die Härte in den betreffenden Bestimmungen aufheben wird, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls besteht diese Härte aber noch für die jetzt laufende 206. Lotterie.

— **Die Ueberfüllung der Eisenbahnwagen.** In dem bekannten Prozesse des Justizrats Wagner in Berlin gegen den Eisenbahnfiskus wegen Ueberfüllung eines Wagenabteils, hat das Berliner Landgericht I in Abänderung des Urteils des Amtsgerichts I die Klage abgewiesen. Das Landgericht hat die Ueberfüllung zwar auch nicht für ordnungsmäßig erklärt, jedoch aus rechtlichen Gründen entschieden, daß daraus ein Anspruch auf Rückzahlung des Fahrgeldes nicht hergeleitet werden kann. Zu der gerichtlichen Verhandlung hatte der Eisenbahnminister einen Regierungsrat abgeordnet.

Kleine Chronik.

* **Das Rasiermesser hinter den Pariser Kulissen.** Aus Paris wird berichtet: Das intime Skandälchen zwischen der reizenden Mlle. Leonilla de Mello, Schauspielerin der „Nouveautes" in Paris, und ihrem Kollegen von den „Folies-Dramatiques", Coquet, wobei die erzürnte Schöne ihrem undankbaren Liebhaber mit dem Rasiermesser zu Leibe ging, hat jetzt sein Nachspiel vor Gericht gefunden. Mademoiselle erhielt für ihre blutdürstige Leidenschaftlichkeit vier Monate Gefängnis zudiktiert, zugleich aber auch die Wohlthat des Berenger-Gesetzes zugebilligt, sodaß sie nicht ihre so kostbare Zeit hinter Kerkermauern zu vertrauern braucht; dem gekränkten und verwundeten Coquet wurde, seinem Antrage gemäß, 1 Fr. Schadenersatz zugesprochen. Die Szene, die sich hierbei vor dem Richter abspielte, gestaltete sich pikant und rührend zugleich. Mademoiselle war in einer entzückenden Toilette erschienen; sie trug ein Tailor made-Kostüm aus dunklem Tuch und Astrachan Bolero. Coquet, ihr Opfer, hatte seinen Arm noch in der Binde, eine Schramme im Gesichte und blickte zärtlich und betrübt zugleich zu der schönen Angeklagten hinüber. Im Zuschauerraum drängt sich die Crème der Mondainewelt und die köstlichsten Düfte Arabiens parfümirten den Saal. Coquet selbst trat ritterlich für seine Dame ein: „Ich vergebe ihr von ganzer Seele!" rief er melodramatisch aus und legte die Hand aufs Herz. „Ich komme hierher ohne jeden Groll. Ich weiß, sie liebt mich und ihre That hat sie in einem Moment der Thorheit verübt!" Also Coquet! — Mademoiselle zuckte über dies öffentliche Geständnis ihres Galans graziös die Achseln und rümpfte das Näschen. Eine Anzahl von Kollegen und Kolleginnen stellten ihr ein glänzendes Zeugnis aus. Augenzeugen des Rasiermesserattentats erklärten, Coquet habe die gute Leonilla über alle Gebühr durch schwere Schimpfreden gereizt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes zeigte sich als streng unparteiischer Mann, er wog die Schuld nach beiden Seiten gerecht ab. „Mademoiselle", sagte er, „hat sich als gute Seele gezeigt, da sie ihren Kollegen in seiner Krankheit gepflegt; sie hat ihm aber hinwiederum das Leben durch Eifersucht und Vorwürfe verbittert. Und Coquet hätte weislicher gehandelt, wenn er in anständigen Ausdrück n geblieben wäre." Resultat und Schluß: Das obige Urteil, das alle Parteien befriedigte.

* **Die höhere Tochter.** Religionslehrerin: „Irma, was lernen wir also aus dem Gleichnis der lieben klugen Jungfrauen?" — Irma: „Daß wir täglich auf den Bräutigam warten sollen."

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

35] (Nachdruck verboten.)

„Mein gnädiges Fräulein, Sie müssen natürlich nach G.", sagte er in bestimmtem, wie ein Befehl klingendem Ton. „Die Damen wollen gestatten, daß ich Ihnen in dieser Angelegenheit mit Rat und That zur Seite stehe. Es ist das Kavalierspflicht. Ich mache dieselbe Reise zu demselben Zweck!"

„Zu demselben Zweck?"

„Nun ja! Ich bin hinbefohlen, folglich habe ich mich zu fügen."

„Und ich?" sagte Etta grübelnd. „Ich?"

„Zerbrechen Sie sich doch nicht Ihr hübsches Köpfchen mit solchen Lappalien!" meinte er lachend. „Es wäre schade darum. Was Schlimmes kann Ihnen in G. nicht passieren. Sie werden eben auch ein Legat erhalten! Stein hatte nun mal den Idealismus auf die Fahne geschrieben."

„Ich? Ein Legat? Ich würde das zurückweisen", sprach Etta stolz.

„Gemach, mein gnädiges Fräulein!"

Liebenau sprach etwas scharf weiter:

„In Ihnen streitet der Idealismus mit dem gesunden Naturalismus. Sie werden dieses Mal der Vernunft Gehör geben . . . Ihrem Idealismus zu Liebe."

„Das klingt rätselhaft. Ich rate nicht gern Rätsel", antwortete sie.

„Kann Sie ein Toter noch beleidigen?" fuhr Liebenau zu reden fort. „Was ist also in diesem Falle eine Zurückweisung? Ein Unding, eine Lächerlichkeit, eine — verzeihen Sie, aber es muß heraus! — eine Dummheit! Dummheiten aber sind in der Gesellschaft mehr verpönt als Verbrechen . . Stein bleibt nun einmal ein toter Mann und seine Schätze konnte er nicht mitnehmen. Ich habe noch stets die Wahrheit des Wortes empfunden: nur der Lebende hat Rechte. Man schneidet sich in das eigene Fleisch, wenn man besser sein will als andere."

Etta bereitete dieses Gespräch unsägliche Pein. Sie — einst selbst lebensklug — hätte diese Eigenschaft an Liebenau doppelt hoch schätzen müssen. Sie that es nicht.

Längst wünschte sie, ein anderes Thema angeschlagen zu sehen, und daher rief sie in gezwungenem, scherzhaftem Ton:

„Wir streiten um des Kaisers Bart, Herr von Liebenau! Ich bin sicherlich nur vorgeladen, um den Erben Steins die Prozeßkosten und das Logement in „Villa Henrietta" zu vergütigen. Sie aber haben Phantasie genug, mir schon wieder eine kleine Erbschaft anzudichten! Wenn ich Ihnen nun Glauben schenkte? Mich zu Ihrem Optimismus bekehrte? Müßte ich nicht eine Enttäuschung erleiden?"

„Optimismus ist gut!" erwiderte er lachend. „Für gewöhnlich huldige ich ihm nun gerade nicht, mein gnädiges Fräulein. Was aber den Fall „Stein" betrifft — so heißt es ja wohl in der Juristensprache — so habe ich darüber eben andere Gedanken als Sie."

Mit einer Frage nach den neuesten Hutfacons für junge Damen, gab er dem Gespräch eine andere Wendung.

Vierzehntes Kapitel.

Etta und Busso waren im Sommer Frühaufsteher, er als Offizier, sie als Landbewohnerin.

So kam es, daß sich die beiden einmal am frühen Morgen in den städtischen Anlagen trafen.

Es geschah dies in der Nähe einer Kefir-Trinkanstalt, und sie waren durchaus nicht die einzigen, welche die köstliche Frische ins Freie gelockt hatte.

Busso von Liebenau schien nun doch dieses zufällige Zusammentreffen eine große und unverhoffte Freude zu bereiten. Etta in dem chiken grauen Reisekleid präsentierte sich aber auch so vorteilhaft und ungesucht vornehm, daß manches Augenpaar mit sichtlichem Wohlgefallen an ihr haften blieb. Dies bemerkte sie kaum. Doch der kurz aufleuchtende Blick des jungen Offiziers jagte heiße Röte in ihre Wangen und ließ ihr das Herz in überquellendem Jubel schneller schlagen.

Sie gingen ziemlich schweigsam nebeneinander. Busso hatte nicht wie sonst Scherzworte auf den Lippen, und sein Auge umfaßte, wenn er sich unbeobachtet glaubte, mit zärtlich-prüfendem Blick Ettas holde Gestalt.

So kamen sie in einen Teil der Anlagen, der, weniger gepflegt, sparsamer mit Ruhesitzen versehen, die Spaziergänger nicht anlockte. Es war still, kühl und einsam hier. Einer Amsel Lied wurde hörbar, und vom Strom her kam eine Männerstimme zu ihnen, die eine schwermütige Weise in die klare Luft hinausklingen ließ.

Sie erstiegen eine kleine Anhöhe, die, nur von drei Seiten umbuscht, der Sehnsucht ein weites Ziel gab, indem sie ihr den Weg ins blühende Gelände öffnete. Und während sie schweigend standen, schweigend schauten, sah Etta nichts als den Mann an ihrer Seite, den sie nicht anzuschauen wagte, weil ihre Seele in ihren Augen lag.

Hinter ihnen aber erhoben springende Wasser ihre sonnendurchblitzten Strahlen und überstäubten die beiden mit einem feinen Sprühregen, der sie gleichsam frei machte von allem Erdendunst.

Etta, von dem tiefen Schweigen Bussos beängstigt, verwirrt, hob die Augen.

Mein Gott! was war das? Wurde sie denn geliebt?

„Hetty!"

Der junge Offizier gab ihr zum erstenmal einen Namen, den ihr noch niemand gegeben. Aller Wohllaut seiner Stimme durchzitterte das eine Wort.

Sie lauschte verzückt, traumhaft lächelnd.

Und noch einmal klang dieser von berauschender Zärtlichkeit gesättigte Kosename ihr ans Ohr.

„Hetty!"

Da war alles in ihr Jubel. Sie wußte nicht: hatte sie ihre Arme um Bussos Hals geschlungen, oder hatte er sie stürmisch an sich gezogen. Aber ihre Lippen einten sich im langen Kuß, und ihre Herzen schlugen aneinander.

Etta war es, als senke sich der Himmel zur Erde nieder, um sie dann mit sich emporzutragen, hoch, hoch hinauf, in wohlige Lüfte hinein. Sie fühlte Schwingen an sich, wie der Vogel sie hat. Sie wunderte sich beinahe, daß ringsumher sich nichts änderte, daß die Wasser nicht höher sprühten, die Linden nicht noch stärkere Düfte streuten, die kleine Vogelbrust nicht lauter schmetterte . . . weil „sie" doch so selig war!

„Hast Du mich denn ein bissel lieb?" schmeichelte Bussos weiche Stimme.

Sie nickte nur still.

„Etta, Liebe, Süße! Ich bin es nicht wert, daß Du mich liebst!"

Er sagte es ehrlich, demütig fast, mit echtem Schmerz. Er hätte sie so gern mit der tiefen Liebe wiedergeliebt, die sie ihm gab. Aber er fühlte, er war unfähig dazu, er, der verwöhnte Frauenliebling.

Sie aber wußte nur von ihrer Seligkeit. Für sie breitete sich hinfort nur noch Sonnenlicht über die Welt. Und Schatten warf ihr Glück nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Eine unerwartete Entdeckung.

Kriminalnovelle von Dr. L. Lange, Geheimem Kriminalrat.

3) (Nachdruck verboten.

„Es soll geschehen — allein gestatten Sie mir die Frage: **Warum das Alles?**"

„Weil **ein Einbruch** in dieses Zimmer beabsichtigt wird!"

„Sie scherzen!"

„nicht mit solchen Dingen!" Ich berichtete ihm, strengste Verschwiegenheit zu Pflicht machend, meine Entdeckung.

„Warum haben Sie den Hallunken nicht gleich dingfest gemacht?" rief er, im hohen Grade bestürzt.

„Weil ich es vorziehe, ihn auf frischer That abzufassen, und ihm jede Möglichkeit einer Ausrede zu nehmen! Aber nun lassen Sie uns den Kassierer befragen. Er darf aber unter keinen Umständen erfahren, um was es sich handelt."

„Beargwöhnen Sie Herrn Bartmal?".

„Ihn nicht, aber jemand, mit dem er in Verbindung steht, und dem gegenüber er sich unfreiwillig verraten könnte. Es dürfte am besten sein, wenn Sie ihn scheinbar ganz absichtslos ausfragen."

„Unter einem Vorwand: nehmen Sie eine Haarnadel, zeigen Sie ihm dieselbe, und fragen Sie ihn scherzend, ob er im Kassenzimmer Damenbesuch empfange!"

„Ah! Es handelt sich um eine Dame?"

„Allerdings!"

„Aber Bartmal hat gar keinen Damenverkehr!"

„Doch! Man vermutet sogar, daß er sich demnächst verloben werde."

„Das ist mir ganz neu! Mit wem denn?"

„Mit der Baronin Treskow. Sie ist es, die ich beargwöhne. Doch lassen wir das jetzt; haben Sie die Güte, ihn zu fragen. Ich werde, wenn Sie es gestatten, hier in Ihrem Bureau auf Antwort warten."

„Gewiß, sehr gern."

Er kehrte bald darauf mit etwas mißvergnügtem Gesichte zurück. „Herr Bartmal, der überhaupt in der letzten Zeit etwas nervös zu sein scheint," sagte er, „leugnet zwar nicht, eine Dame unten nach dem Kassenzimmer geführt zu haben, giebt es aber auch nicht zu. Er wurde rot, als ich ihm die Haarnadel gezeigt habe; so glaube er, damit seine Kompetenzen nicht überschritten zu haben. Darf ich ihn nicht darüber aufklären, um was es sich handelt?"

„Auf keinen Fall! Ich wiederhole Ihnen, er würde unfreiwillig den Schuldigen warnen. Lassen wir lieber die Sache auf sich beruhen! Ich hoffe, noch auf andere Weise mein Ziel zu erreichen."

„Aber was soll geschehen, um uns vor einem Einbruch zu schützen? Soll ich mir vom Polizeikommissariat eine Wache ausbitten?"

„Ich werde für eine solche Sorge tragen. Für nächste Nacht ist sie noch nicht nötig; der Boden unter der Steinplatte ist noch mindestens ein Meter stark."

„Wenn der Kerl aber doch käme?"

„Um Sie zu beruhigen, will ich die nächste Nacht hier zubringen."

„Ich würde Ihnen sehr dankbar dafür sein!"

Meinem Versprechen gemäß wachte ich in der Nacht im Kassenzimmer der Bank. Gegen Morgen hörte ich ein leises unterirdisches Geräusch, zugleich einen kratzenden Ton, den ich mir dahin erklärte, daß Reichard, um sicherzugehen, der von ihm bis auf eine geringe Erdschicht unterhöhlten Platte eine Stütze untergeschoben hatte.

Demnach war in der nächsten Nacht, wie ich vorausgesetzt hatte, die Ausführung des von ihm so mühsam und vorsichtig in Angriff genommenen Werkes zu erwarten. Ich erbat mir vom Polizeikommissariat einen stämmigen Wachtmann und postierte mich mit ihm und dem Direktor in das Kassenzimmer, beiden strengstes Stillschweigen auferlegend. Zur Vorsicht stellte ich auch noch nachträglich einen anderen Wachtmann an das von Reichard bewohnte Haus mit der Weisung, wenn Reichard, dessen genaues Signalement ich ihm gab, bei Nacht auf der Straße erscheine, nachdem es im Kassenzimmer der Bank hell geworden, denselben sofort zu verhaften; da zwei niedrige und sehr stark vergitterte Fensterchen des Kassenzimmers, ursprünglich Kelleröffnungen, auf die Straße gingen, mußte er einen in diesem Zimmer bei der Entzündung des elektrischen Lichtes aufflammenden Schein von der Straße aus bemerken.

Der Direktor, ein kleiner, korpulenter Herr mit stark entwickelten Lichtungen auf dem Vorderhaupt, war von einer so hochgradigen, nervösen Aengstlichkeit befallen, daß ich schon bereute, ihn auf seinen Wunsch mitgenommen zu haben. Bereits gegen zehn Uhr fing er an, auf das leiseste Geräusch zu horchen und mich mit leiser Stimme jedesmal, wenn ein solches sich vernehmen ließ, auf dasselbe aufmerksam zu machen, trotzdem ich ihm versichert hatte, daß Reichard uns vor Mitternacht schwerlich seine Aufwartung machen werde. Darin hatte ich mich allerdings getäuscht, denn kaum war der Schlag der elften Stunde verhallt, als wir deutlich wahrnahmen, wie Reichard unter uns zu arbeiten begann. „Hören Sie? Hören Sie?" flüsterte der Direktor.

„Ruhe! Kein Wort mehr!" erwiderte ich ebenso.

„Aber . . ."

„Still! Keinen Laut mehr, oder ich stehe für nichts!"

Er schwieg eingeschüchtert.

(Schluß folgt.)

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 7. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 747—772 Gr. 176-178 M.
inländisch rot 729—761 Gr. 166—171 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 720 Gr. 138 M.
transito grobkörnig 723 Gr. 102 M.
Gerste: inländisch große 638—698 Gr. 123—137 Mk.
Bohnen: inländische 138 Mk.
Hafer: inländischer 144—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,87½—6,90 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 5,37½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 7. Dezember.

Weizen 174—180 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—150 Mk. — Gerste nach Qualität 118—124 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 131 bis 137 Mk.

Hamburg, 7. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 7,12½, per Jan. 7,20, per März 7,42½, per Mai 7,55, per Aug. 7,80, per Oktober 7,80. Behauptet.

Hamburg, 7. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 36, per März 37, per Mai 37, per September 39¾. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 7. Dezember. Rüböl ruhig, loko 56. Petroleum still. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 7. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,92½—8,02½. Nachprodukte 75% ohne Sack 6,00—6,35. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. 7,15 Gd., 7,17½ Br., per Januar 7,22½ Gd., 7,25 Br., per März 7,42½ Gd., 7,47½ Br., per Mai 7,60 bez., 7,57½ Gd., per August 7,82½ bez., 7,80 Gd. Stetig.

Köln, 7. Dezember. Rüböl loko 60,00, per Mai 55,50 Mk. — Trübe.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 7. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 5279 Rinder, 1188 Kälber, 10331 Schafe, 7097 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 61 bis 65 M., b) 56 bis 60 M., c) 52 bis 54 M., d) 48 bis 51 Mark; Bullen: a) 56 bis 61 M., b) 51 bis 55 M., c) 48 bis 50 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) 53 bis 55 M., 2. 49 bis 51 M., 3. 43 bis 47 M., 4. 37 bis 41 M. — **Kälber.** a) 72 bis 76 Mark, b) 60 bis 66 M., c) 45 bis 54 M., d) 38 bis 45 M. — **Schafe.** a) 62 bis 65 M., b) 54 bis 60 Mark, c) 40 bis 48 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. **Schweine.** a) 61 bis 62 M., b) 61 bis 62 Mark, c) 1. 53 bis 60 M., 2. 55 bis 57 M., d) 55 bis 56 Mk.

Für Weihnachten: Sehr ergötzliche **Spiele** für jung und alt, sowohl heitere Gesellschafts- als auch anregende Beschäftigungsspiele erscheinen in dem bekannten Spielverlage von Otto Maier in Ravensburg, die wir bestens empfehlen können. Einen reichillustrierten, ausführlichen Katalog versendet auf Wunsch die genannte Verlagshandlung gratis und franko.

Schütze dein Pferd vor Sturz und Kronentritt. Bei den meisten Neuerungen und Verbesserungen, welche die Erfindung für das Hufeisen gebracht hat, handelt es sich hauptsächlich begreiflicher Weise um solche bei den Stollen und Griffen. In der Regel kam es dem Erfinder darauf an, diese möglichst scharf herzustellen und, nachdem sie dann desto schneller stumpf geworden waren, ihre Auswechselungsfähigkeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Das Patent „Neuß" verfolgte ein gänzlich anderes Prinzip. Durch die Gestaltung der Stollen in Form eines H wurde die Schneide verbreitert und verteilt. Hierdurch wurden 3 Vorteile erreicht. 1. Daß das Anklammerungsvermögen des Hufes dadurch noch vergrößert wurde. 2. Daß die Abnutzung der Schärfe hierdurch eine ungleich geringere wurde als bei einer einfachen Schneide oder bei einer Spitze, und schließlich, daß selbstredend bei der verteilten und verbreiterten Schnittfläche eines H von so tiefen und gefährlichen Verletzungen, wie Kronentritten 2c. nicht mehr die Rede sein kann, wie bei einfachen Schneiden oder Spitzen. Die Praxis hat das sehr schnell erkannt und deshalb hat noch nie eine Neuerung im Hufbeschlag so rapiden und verbreiteten Eingang gefunden, wie das „Patent Neuß" mit seinen H Stollen. Die Firma Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin hat in ihrem großartig erweiterten Etablissement die Massenherstellung der „Neuß'schen H Stollen und deren Vertrieb übernommen und ist in der Lage bei dem ungeheuren Absatz, den dieser Artikel hat, ihr vorzügliches Fabrikat zu einem sehr billigen Preise abzugeben. Dr. S.

Bekanntmachung.

Betrifft Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne.

Der Herr Regierungs-Präsident in Marienwerder hat unter Aufhebung seiner früheren Bekanntmachung auf Grund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 und 10. April 1892 und der Nr. 6 der Ausführungsanweisung hierzu vom 16. Juli 1892 den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Tagearbeiter für den **Stadtkreis Thorn vom 1. Januar 1902 ab** wie folgt festgesetzt:

a. für erwachsene männliche Personen (über 16 Jahre alt) auf	1,50 M.
b. für erwachsene weibliche Personen	0,90 M.
c. für jugendliche männliche Personen	0,70 M.
d. für jugendliche weibliche Personen	0,60 M.

Die vorstehend aufgeführten neuen Tagelohnsätze bilden vom 1. Januar 1902 den Maßstab, nach welchem bei den eingeschriebenen und sonstigen Hilfskassen ohne Beitrittszwang (§ 75 K.-V.-G.), wenn deren Mitglieder von der Verpflichtung einer nach Maßgabe der Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse beizutreten, befreit sein sollen, das Krankengeld zu gewähren ist.

Thorn, den 18. Oktober 1901.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach ausdrücklicher Vorschrift der Ausführungs-Anweisungen vom 10. Juni 1892 und vom 24 August 1900 (unter V bezw. II a) die **selbstthätigen Verkaufsapparate (Automaten) offene Verkaufsstellen** im Sinne des § 41 a der Gewerbeordnung sind. Die Besitzer derselben sind demnach verpflichtet, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um die Entnahme der feilgebotenen Gegenstände während der Zeit unmöglich zu machen, während welcher die offenen Verkaufsstellen allgemein oder in dem in Frage kommenden Geschäftszweige geschlossen sein müssen oder der Verkauf der in den Automaten geführten Waren verboten ist. Ausgenommen sind allein solche Automaten, deren Benutzung nur den in den Gast- und Schankwirtschaften sich aufhaltenden Gästen möglich ist, sofern durch die Automaten nur solche Gegenstände, deren Verkauf in den Rahmen des Schankgewerbes fällt, und nur zum Verbrauch an Ort und Stelle verabfolgt werden.

Falls seitens der Automatenbesitzer die für die offenen Verkaufsstellen hinsichtlich der Sonntagsruhe und des Ladenschlusses erlassenen Vorschriften nicht beachtet werden sollten, so würden wir uns genötigt sehen, Zuwiderhandelnde zur Bestrafung zu ziehen.

Thorn, den 30. November 1601.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Nachlaßgegenständen findet **am Freitag, den 13. Dezember d. Js., von vormittags 10 Uhr ab im Bürger-Hospital hierselbst** statt.

Kauflustige werden hiermit ergebenst eingeladen.

Thorn, den 6 Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.